

NABEL



Nº.2

DA IN DER MITTE IST ES SCHÖN. SEHR SCHÖN SOGAR.

*Wir halten uns sehr dezent
im Mittelpunkt.*

P R O L O G

DIE SEITEN AUS DER MITTE

Wer in seiner Mitte ist, braucht keine Mehrzahl. Wir sind ganz *eins* mit uns – und eins ist bekanntlich weniger als zwei. Daher kennt die „Mitte“ auch keinen Plural. Ebenso wie der Nabel. Wer zwei „Nabel“ besitzt, hat wohl etwas falsch gemacht im Leben und sollte schleunigst einen Fachmann – idealerweise einen „Omphalogen“ – aufsuchen. Es sei denn, Sie lesen gerade diese Zeilen. Dann ist Ihnen ein famoses Nabel-Doppel gewiss. Der erste Nabel zielt, wie gewohnt, als filigraner Kelch der Leibesmitte Ihr Körperzentrum, ein zweiter *Nabel* zielt als feines Druckwerk auf die Mitte Ihrer Sinne: *Nabel*, das Magazin – die Seiten aus der Mitte.

Nabel ist einzigartig. Und das obwohl es bereits zum zweiten Mal erscheint. Die nun vorliegende 2. Ausgabe des etwas anderen Aussee-Magazins ist nicht nur etwas anders als die erste Ausgabe, sondern ganz anders als herkömmliche Printprodukte über das Ausseerland. Das Magazin nimmt sich die Freiheit und es übt sich in Feinheit. Es muss nicht, es kann. Und es will Sie einladen – auf eine Reise rund um die Mitte. Aussee, bekanntlich seit Jahrzehnten offizieller Mittelpunkt Österreichs, ist der Scheitelpunkt vielerlei Geschehens und absichtsvollen Nicht-Geschehens. Kultur, Literatur und Natur locken hier in höchster Dichte, wie auch Rückzug, Muße und Entspannung. Eine Auszeit im G'sund & Natur Hotel DIE WASNERIN vermag ebenso in die Mitte zu verhelfen wie ein Besuch des jährlichen Wortfestivals LITERASEE, eine voralpine Wandererfahrung zwischen Trisselwand und Tauplitz oder ein Biss mitten in den Saibling. Mitte-Erfahrungen in jeder erdenklichen Mehr- und Vielzahl. Davon handelt dieses Magazin. Wir wünschen inspirierendes Lesevergnügen!

4-7

DER GESCHAUTE NABEL

Satire: Über die Kunst der Nabelschau

8-11

FRAGEN SIE DOKTOR BUCH
UND VIELES WIRD GUT*Die eigene Bibliothek als Apotheke*

12-15

WEITE SO NAH!

Über das Stillen der Sehnsucht nach Freiheit

16-18

EIN SOMMER WIE DAMALS

*Unverfälscht und ehrlich:
Offline essen*

19-21

NICHTS FÜR
ERLEBNISVERWEIGERER*Der Certified Alps Expert®
als Stresskiller*

22-25

DER NAME DER HOSE

*Denkbare literarische
Betrachtungsweisen eines Beinkleides
in variabel ironischer Form*

26-28

YOGA WECKT
DIE NATUR IN DIR*Mit Bauchgefühl
zur Mitte finden*

29-31

ÖKO-GLÜCK

*Geht's der Umwelt gut,
geht's uns allen gut.*

32-33

ICH BIN NUR DER ZWERG
AUF DEN SCHULTERN VON RIESEN*Erfolgsregisseur Julian Pölsler
macht Aussee zum Drehort.*

34-35

EINE KÜNSTLERIN
IM BEREICH IHRER MITTE*Man kann nur aus der Mitte strahlen*

36-37

DIGITAL ODER ANALOG?

*Die Buchwelt ist im Kopf
oder auf der BUCH WIEN.*

38-39

DIRNDLN, DIE ANECKEN

*Mit der Platzhirschin
andirndln ohne Genierer.*

40-41

BÜRSERL UND BINDL

*Die Lederhose ist in Aussee
nicht gleich Lederhose.*

42-43

WUNDERWUZZIS FÜRS WOHLGEFÜHL

Das Duftvokabular mit Knackgeräuschen

44-45

TANZSTUNDE

*Im Taktgefühl mit
Fersen-Linksdrehung*

46-47

HALALI, DAS JAGDHORN TÖNT

In der Ruhe liegt die Jagd.



DER GESCHAUTE NABEL

LIKE DEIN SELBST WIE DEINEN NÄCHSTEN!
 ÜBER DIE KUNST DER NABELSCHAU, EIN NABELHAFTES
 GEHEIMPROJEKT ZWISCHEN HOLLYWOOD UND AUSSEE UND
 DIE LEI(S)TUNGSKRAFT DER DIGITALEN NABELSCHNUR.

Text: Wolfgang Schober Fotografie: feinwork

Die Vorbereitungen stecken noch im Strenggeheimen. Dennoch sickerten bereits erste Info-Brösel durch. Nach dem Erfolg von James Bonds „Spectre“, der Altaussee vor zwei Jahren weltweite Aufmerksamkeit als Filmkulisse bescherte, steht der nächste Hollywood-Blockbuster mit Aussee-Bezug in den Startlöchern. Der nervenzerfetzende Plot diesmal: Ein Mann setzt sich auf einen Stein am Fuße der Trisselwand und betrachtet im Schneidersitz seinen Nabel. Ein dramatisches, mehrstündiges Kinoerlebnis in High Definition. Pure Essenz ohne Firlefanz: ein Mann und sein Nabel. Keine Handlung, keine Requisiten, keine Dialoge, keine ablenkende Filmmusik. Dafür 180 Minuten atemberaubende Szenen einer ungetrübten Nabelschau in Nahaufnahme. Eine mimische Herkulesaufgabe! Fast zehn Jahre arbeitete ein siebenköpfiges Autorenteam am Drehbuch. Locationscouts suchten auf der ganzen Welt nach dem idealen Schauplatz – die Wahl fiel auf Aussee: Österreichs Mittelpunkt, weltläufiger Nabel mit Geschichte, Hotspot der Introspektion. Akribisch auch die Auswahl des Hauptdarstellers: Unzählige Nabelschauer mit Hang zur Selbstbetrachtung wurden für den Film gecastet. Hoffnungsfrohe Talente auf dem Gebiet der Selbstschau ebenso wie verdienstvolle Veteranen der Selbstinszenierung. Allesamt Meister in der Kunst, die eigene Leibesmitte und damit sich selbst ins Zentrum des Universums zu rücken und sich mit Hingabe auf sich zu fokussieren. Ein programmierter Kinoerfolg! Wir dürfen uns freuen: Die Dreharbeiten starten demnächst.

Hollywood reagiert damit auf den Megatrend des 21. Jahrhunderts: die große Sehnsucht nach der Nabelschau und ihrer Erfüllung. Das Mantra unserer Zeit: Entblöße dich und lass dich feiern! Zeig, was du hast, auch wenn du es nicht hast, und werde Superheld deiner Story! Mach dich zu deinem Projekt! Und der Applaus ist dir gewiss. Denn dort, wo einer seinen Nabel zeigt, findet sich sogleich eine Schar derer, denen's gefällt. Kein Nabelschauer ohne Nabelschau-Zuschauer – zusammen formieren sie sich zu einer schlagkräftigen Allianz. Was wäre der eine ohne die anderen? Was wären Selfies, die niemand außer einem selber like-t? Perlen vor die Cyber-Säue. Like dein Selbst(-bild) wie deinen Nächsten!

Längst ist die Nabelschnur, die zur Nabelschau ermächtigt, digital: Ein Glasfaserkabel oder ein LTE-Datenstrom ermöglicht uns weltweite Präsenz. So hinterlassen wir Nabel-Spuren auf allen Plattformen. Wir sharen auf Facebook, posten auf YouTube, duckfacen auf Instagram, funnyfacen auf Snapchat, swipen auf Tinder, wir twittern, liken und kommentieren. Ein Leben als Abfolge von Statusmeldungen. Wir zeigen, was wir tun, und wir tun, um es zu zeigen! Wir sind Konfigurator unseres Bildes nach außen. Des besten Bildes, das wir haben. Schließlich sind wir Best-Performer unseres Alltags und das verdient Anerkennung. Thumbs up! Wir haben Likes verdient, wenn wir ein Foto unserer Lieblingskatze nach überstandener Wurmkur posten, ein Bild vom selbst ge-

*„Würde manch einer sein Selbstbild
als Passbild verwenden,
kein Grenzbeamter würde ihn durchwinken.
Bis zur Unkenntlichkeit entstellt.“*

machten Gugelhupf mit Macadamia-Öl nach dem besten Yoga-Sonnengruß am Morgen und natürlich das Video des besten Sohnes, der mit zwei Monaten bereits Krawatte binden kann. Doch am meisten Likes bekommen wir auf unser Posting, das sorgenvoll die Schlechtigkeit der Welt betrauert und beklagt, dass die Menschen immer egozentrischer werden – immer mehr auf sich konzentriert, immer nabelschauistiger.

Dabei hat die virtuelle Nabelschau die analoge nicht ersetzt, sondern bloß ergänzt. Denn auch im realen Leben feiert die forcierte Selbstschau weiterhin fröhliche Urständ' – siehe Casting-Shows, Talk-Shows und nicht zuletzt Live-Shows im Alltag. Immer findet sich jemand, der ungefragt nach außen stülpt, wonach niemand verlangte. Täglich zu erleben etwa in U-Bahn oder Straßenbahn, wenn Telefonierende dank hoher Dezibel-Drehzahl Anwesende zur Nabelschau-Teilnahme nötigen und die unfreiwilligen Zuhörer mehr über medizinische Befunde wissen lassen, als auf einer E-Card jemals Platz haben könnte.

Eng damit verknüpft ist die häufig klaffende Lücke zwischen Selbstbild und Fremdbild. Ungut, wenn das Bild, das wir von uns selbst haben, sich nur marginal mit jenem deckt, das andere von uns wahrnehmen. In besonders tragischen Fällen lässt sich sagen: Würde manch einer sein Selbstbild als Passbild verwenden, kein Grenzbeamter würde ihn durchwinken. Bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Aber wer könnte es uns verdenken, wenn wir unser Selbstbild an der Realität vorbei konstruieren? Nabelschau und

Selbstbild-Retusche eignen sich schließlich hervorragend fürs persönliche Vorankommen in der Gesellschaft. Manche schaffen es damit sogar ins Weiße Haus. Die Kluft zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung des amerikanischen Präsidenten lässt bekanntlich sogar den Grand Canyon zum Dorfgraben mutieren. Das Fremdbild der überwiegenden Mehrheit über den US-Präsidenten? „Pöbelnder Horrorclown mit blondierter Scheitelschanze und erigiertem Twitterfinger mit besten Chancen, als Abrissbirne zivilisatorischer Grundwerte in die Geschichte einzugehen.“ Sein Selbstbild? „Der Geilste!“

Stimmig, dass sein „America first“ zur größten nationalen Nabelschau der Zeitgeschichte aufruft! Eine Haltung, die ihre Entsprechung derzeit aber auch in den nationalstaatlichen Egoismen Europas hat. Eine Union der Nabelschau von Einzelinteressen. Allen Kontinenten gemeinsam ist seit Langem eine weitere Fokussierung: die Nabelschau des Kapitals. Weltweit starren Broker und Daytrader angestrengt auf die Mitte ihrer Monitore, konzentriert auf Indizes und Börsenkurse. Die Selbstschau als Selbstzweck – Auswirkungen auf Mensch, Natur und Ressourcen bleiben außerhalb des Blickfelds. So untergräbt die Selbstbezogenheit des Menschen nach und nach dessen Lebensgrundlagen. Der Nabel Ursprung allen Lebens, die exzessive Nabelschau seine größte Bedrohung. Allein der Blick fürs große Ganze befreit und belebt. Im Kleinen und im Großen gilt: Auch rund um den Nabel ist es schön. Sehr schön sogar.





FRAGEN SIE DOKTOR BUCH UND VIELES WIRD GUT

„LESEN – DAS IST ABENTEUER IM KOPF“, FÜR VIELE VON UNS EIN LEBENSMOTTO. BÜCHER KÖNNEN UNTERHALTER SEIN, BESTE FREUNDE IN SCHWIERIGEN SITUATIONEN, SEELENTRÖSTER BEI LIEBESKUMMER, WEGWEISER BEI IRRUNGEN ODER RATGEBER FÜRS LEBEN. ABER WARUM IST DEM SO? WARUM KÖNNEN UNS GESCHICHTEN IN IHREN BANN ZIEHEN, DASS WIR DIE WELT UM UNS FAST VERGESSEN UND UNS DADURCH BESSER FÜHLEN? FREI NACH DEM BEIPACKZETTEL: „BEI BESCHWERDEN UND NEBENWIRKUNGEN FRAGEN SIE DOKTOR BUCH!“ DIE EIGENE BIBLIOTHEK ALS APOTHEKE, IN DER ES MITTELCHEN GEGEN FAST JEDES LEID GIBT.

Text: Jasmin Parapatiis Fotografie: feinwork, Tinksi

Bereits im 18. Jahrhundert verordneten Ärzte ihren Patienten Bücher. Literatur und Medizin galten schon vor Jahrhunderten als verwandte Disziplinen. Was man für einfache Literaturtipps halten könnte, ist eine Methode, für die es einen Namen gibt: die Bibliothherapie. Haben Sie noch nie gehört? Macht nichts. Wahrscheinlich wenden Sie sie an, ohne sie zu kennen. Die Bibliothherapie ist zwar keine anerkannte Therapiemethode, aber sie kann Menschen helfen, die eigene Situation aus einer anderen Perspektive zu sehen. Sei es ein Gedicht, ein Roman oder eine Liebesgeschichte, das Lesen und das, was beim Lesen passiert, setzt den therapeutischen Prozess in Gang. Selbst in der Literatur gibt es Figuren, die sich lesend heilen. So hilft sich etwa auch Dr. B., der Protagonist in Stefan Zweigs „Schachnovelle“, als er, gefangen in einem Raum, zermüht durch die Leere, durch das Nichts, mit einem Buch, in dessen Besitz er zufällig gelangt. Bereits der Anblick des Buches weckt die Lebensgeister: „Nun vermuten Sie wahrscheinlich, ich hätte sofort das Buch gepackt, betrachtet, gelesen. Keineswegs! Erst wollte ich die Vorlust auskosten, dass ich ein Buch bei mir hatte, die künstlich ver-

zögernde und meine Nerven wunderbar erregende Lust, mir auszuträumen, welche Art Buch dies gestohlene am liebsten sein sollte ...“ Dass es sich beim gefundenen Buch um keine Weltliteratur handelt, sondern lediglich um ein Schachrepetitorium, lässt Dr. B. zuerst enttäuscht zurück. Schnell macht er aber aus der Not eine Tugend und beginnt in seinem Kopf Schachpartien zu spielen, eine nach der anderen, immer und immer wieder. Endlich hat das Nichts wieder einen Inhalt. Eine Bibliothherapie der anderen Art!

In den USA oder Skandinavien ist die Bibliothherapie weit verbreitet. In Großbritannien verschreiben Ärzte Bücher, die sich ihre Patienten in öffentlichen Bibliotheken ausleihen können. Doktor Buch kann niemanden vollständig heilen, vor allem dann nicht, wenn es um „ernste“ Krankheiten geht. Jedoch kann ein Buch oder eine Geschichte oftmals helfen, die eigene Situation besser zu verstehen. Die alten Damen etwa in Siri Hustvedts millionenfach verkauftem Bestseller „Der Sommer ohne Männer“ lesen in ihrem Lesezirkel im Seniorenheim Jane Austens Roman „Verführung“ und realisieren dadurch

ihre eigenen unerfüllten Wünsche und können endlich über ihre verpassten Lebenschancen sprechen. Aber auch Mia, die Protagonistin in Hustvedts Geschichte, die in New York lebt und Dichterin ist, findet nach einem Nervenzusammenbruch zurück zu ihrer Stärke. Wie ihr das gelingt? Um sich abzulenken, flieht Mia zu ihrer Mutter aufs Land und hält ihren Lyrikkurs für junge Mädchen ab. Dort besinnt sie sich dessen, was sie als Dichterin eigentlich wissen sollte: „Ein Buch ist eine Zusammenarbeit von demjenigen, der liest, und dem, was gelesen wird, und bestenfalls ist dieses Zusammentreffen eine Liebesgeschichte wie jede andere.“

Wenn Sie nicht sicher sind, zu welchem Buch Sie in einer bestimmten Lebenslage greifen sollen, so lassen Sie sich vom Buchhändler/von der Buchhändlerin Ihres Vertrauens, dem „Bibliotherapeuten“ in Urform, helfen. Er oder sie wird Ihnen das passende Buch aushändigen und ähnlich wie der Schriftsteller Italo Calvino zu Folgendem raten: „Such dir die bequemste Stellung: sitzend, langgestreckt, zusammengekauert oder liegend. Auf dem Rücken, auf der Seite, auf dem Bauch. Im Sessel, auf dem Sofa, auf dem Schaukelstuhl, auf dem Liegestuhl, auch auf dem Bett. Du kannst auch Kopfstand machen, in Yogastellung. Dann selbstverständlich mit umgedrehtem Buch.“

Gerade die Urlaubs- und Ferienzeit ist eine optimale Gelegenheit die Bibliothherapie zu testen. Packen Sie neben Sonnencreme und Strandtuch ebenfalls ein paar Bücher ein, wenn es sein muss, darf es auch ein E-Reader sein. Nehmen Sie sich bewusst Zeit, um das „Abenteuer im Kopf“ starten zu können. Vielleicht hat Ihnen Ihr Buchhändler/Ihre Buchhändlerin sogar Wolfgang Herrndorfs Roman „Tschick“ mitgegeben, ein wunderbarer Jugendroman, den es sich auch als Erwachsener zu lesen lohnt. Mit Maik und Tschick, den beiden Helden, begeben Sie sich von Ihrer Sonnenliege aus auf ein Roadmovie der besonderen Art. Hier erleben zwei Burschen, und Sie mit ihnen, zahlreiche Abenteuer, wobei das größte Abenteuer die Entwicklung einer Freundschaft ist, zusammengeschweißt durch alle möglichen und unmöglichen Situationen. Nach der Lektüre ist man vielleicht bereit den eigenen Standort zu hinterfragen und sein Leben in eine neue Richtung zu lenken, denn: „Lesen ist Abenteuer im Kopf!“

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

Norman Schmid
Auf der Couch mit Doktor Buch
maudrich 2017

Rainer Moritz
Die Überlebensbibliothek
Piper 2006

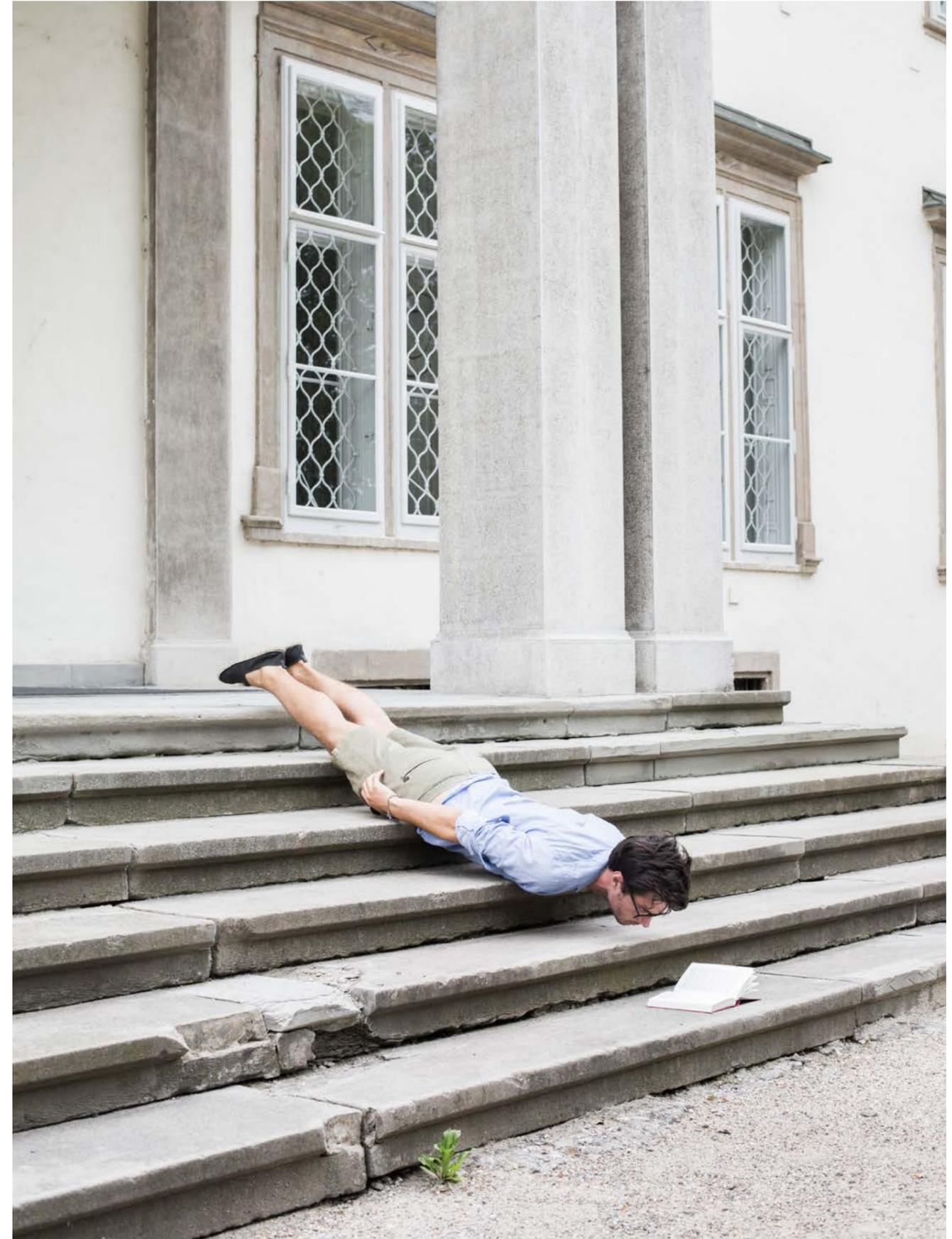
Ella Berthoud, Susan Elderkin
Die Romantherapie: 253 Bücher für ein besseres Leben
Insel 2014

Stefan Zweig
Schachnovelle
Fischer Taschenbuch 1987

Italo Calvino
Wenn ein Reisender in einer Winternacht
Fischer Taschenbuch 2012

Wolfgang Herrndorf
Tschick
Rowohlt Verlag 2012

Siri Hustvedt
Der Sommer ohne Männer
Rowohlt Verlag 2012





Weite in der Mitte: Christian Hlade auf Skitour

WEITE SO NAH!

DIE WEITE VOR DER HAUSTÜR UND DIE KRAFT AUS DER MITTE:
WELTWEITWANDERN-GRÜNDER CHRISTIAN HLADE SCHWEIFT NICHT
NUR HÄUFIG IN DIE FERNE, SONDERN STILLT SEINE SEHNSUCHT NACH
FREIHEIT GERNE AUCH MITTEN IN ÖSTERREICH – VORZUGSWEISE
RUND UMS AUSSEERLAND.

Text: Wolfgang Schober Fotografie: Christian Hlade

Die Weite in der Nähe. Funkelndes Weiß bis zum Horizont, ein blitzblau angemalter Himmel und ein Ozean schneebedeckter Gipfel. Die beinahe ohrenbetäubende Stille wird nur durch das Knirschen des Tiefschnees unter den Skiern unterbrochen. Wenn Christian Hlade auf einer Skitour durch das Tote Gebirge seine Spuren in den Schnee setzt, stellt sich schnell jene Empfindung ein, die ihn antreibt wie keine andere: das Gefühl der Weite. Eine Sehnsucht, die ihn seit Kindheitstagen prägt – befeuert durch die frühe Lektüre von Jules Verne oder Karl May – und deren Erfüllung er später in Hunderten Reisen über den Globus suchte. Auf unzähligen Trekkingtouren, die ihn in alle Regionen der Erde führten: auf verbotenen Wegen ins tibetische Lhasa, in die Himalaya-Gebiete Nordindiens und Nepals, durch die Wüsten Marokkos, über die Hochebenen Südamerikas oder wie im Vorjahr in die Bergwelt Tadschikistans. Was auf diesem Planeten Weite verspricht und erwandert werden kann, hat der Gründer des erfolgreichen Grazer Trekking-Anbieters „Weltweitwandern“ auch bereits erwandert.

Dass Weite nicht nur in der Ferne möglich ist, sondern praktisch auch vor der Haustür liegen kann, beweist der Rastlose mit regelmäßigen Touren rund ums Tote Gebirge in den Nördlichen Kalkalpen. Leidenschaftlich unternimmt Hlade Skitouren oder Wanderungen in der Region, dem größten zusammenhängenden Hochkarstplateau Mitteleuropas. Die karge, großteils vegetationslose Hochfläche gibt dem weitläufigen Gebirgsstock eine magische Aura. „Eine einzigartige Landschaft, die es mir erlaubt, Weite mitten in der Heimat zu spüren. Für mich eines der letzten großen Abenteuer in Österreich“, schwärmt Hlade von seinen dreitägigen Touren zwischen Loser und Tauplitz. „Der Panoramablick von der Tauplitz ist bekanntermaßen überwältigend.“ Der Mittelpunkt Österreichs und ein Hauch Himalaya. Auch darüber hinaus schätzt Hlade die landschaftlichen Reize des Salzkammerguts. Erst diesen Sommer verbrachte der Unternehmer mit seiner Familie erholsame Tage am Grundlsee, Startpunkt diverser Entdeckungsreisen in die Natur und in die heimische Kulinariik. Vor allem die naturnahen, auf Regionalität setzenden

Gastrobetriebe des Ausseerlandes hat der nachhaltigkeitsbewegte Visionär im Visier. Den Bewegungsdrang auszuleben, gelingt Hlade mit Wandertouren wie der 6-Seen-Wanderung rund um die Tauplitzalm, mit wilden Mountainbike-Ritten über die Blaa Alm nach Bad Ischl sowie auf Touren rund um den Grimming oder Dachstein. Fast naheliegend, dass Hlade das Ausseerland für ein neues ehrgeiziges Projekt im Fokus hat: die Errichtung einer Weltweitwandern-Lodge. Ein Ferienhaus mit 30 Betten soll künftig speziell für Wander- und Seminar-Reisegruppen eine moderne und trotzdem stilvolle Alternative in der Region bieten. Konkrete Standorte werden derzeit geprüft.

Ungewöhnliche Wege zu gehen, ist buchstäblich die Kennmelodie im Soundtrack von Christian Hlades Leben. „Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum.“ Das Diktum des Philosophen Hermann Keyserling geriet zum Mantra des Grazers, der bereits im Alter von fünfzehn seinem Tagebuch anvertraute, einmal von seinen Träumen leben zu wollen. Viele Umwege waren nötig, bis er sein Ziel erreichte, viele Ausbrüche aus traditionellen, von der Familie vorgegebenen Lebenspfaden, bis sein Lebenstraum Realität wurde. Auf Wunsch der Eltern studierte Hlade Architektur und arbeitete jahrelang zähneknirschend in Grazer Architekturbüros. Parallel unternahm er ausgedehnte Reisen in alle Kontinente und finanzierte diese mit Dia-Vorträgen. Eine Reise ins nordindische Ladakh in den 1990er-Jahren wurde zum Wendepunkt seines Lebens. Im abgeschiedenen Bergdorf Lingshed auf 4.000 Meter Höhe erlag er dem Zauber gefühlter Seelenverwandtschaft und beschloss später, an diesem Ort – gegen größte Widerstände – eine Solarschule zu errichten. Ein Lebensereignis, das zum Startschuss für die Gründung seines Unternehmens „Weltweitwandern“ wurde, eines auf sozial verträgliche Trekkingreisen spezialisierten Reiseanbieters. Das war im Jahr 2000. Heute organisiert das vielfach für seine Firmenkultur und sein soziales Engagement

ausgezeichnete Unternehmen jährlich rund 600 Reisen in 84 Länder der Welt. Knapp 4.000 Gäste nutzten im Vorjahr das Angebot von Weltweitwandern, das rund 600 Guides, Köchen und Helfern weltweit Beschäftigung gibt. Dazwischen liegen Jahre steten Wachstums, konsequenter Entwicklung im und am Unternehmen sowie die Gründung einer Familie. Auch existenzielle Krisen hatte Christian Hlade in dieser Zeit zu bewältigen. Mehr als einmal war der Unternehmer gefährdet, seine Mitte zu verlieren. Geduld, Selbstreflexion sowie der Mut, sich eigene Schwachstellen einzugestehen, halfen ihm, den Weg aus den Krisentälern zu finden. „Heute weiß ich, wie wertvoll überwundene Krisen für den Lebensweg sein können“, resümiert Hlade.

Erfahrungen des Scheiterns und seinen positiven Effekten ist auch ein Kapitel in Hlades Buch „Wandern wirkt“ gewidmet. Das im Vorjahr präsentierte Werk erzählt die spannende Lebensgeschichte des Abenteurers und Unternehmers. Gleichzeitig möchte Hlade mit seinem „Inspirationsbuch“ Menschen ermutigen, ihrem Eigenen zu vertrauen und der inneren Stimme zu folgen. „Denn nur wer seinen eigenen Weg geht, kann seine Träume verwirklichen“, so Hlade und ergänzt: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“

Ein weiteres Kapitel des Buchs beschäftigt sich mit den sozialen Aktivitäten des Unternehmens, die mittlerweile im Verein „Wandern wirkt“ gebündelt sind. Aktuell werden wichtige Bildungseinrichtungen in finanzschwachen Regionen mithilfe von Spendengeldern errichtet: allen voran die école vivante in Marokko sowie Kinderheime und Schulprojekte in Nepal. Bildungs- und Schulprojekte als nachhaltigste Form der Entwicklungshilfe, da sie die Lebenschancen der Menschen in ihren Herkunftsländern verbessern helfen. „Wer uns dabei unterstützen möchte, ist herzlich eingeladen“, so Hlade. „Jeder Euro an Spenden hilft uns sehr, den Menschen vor Ort eine Perspektive zu geben.“

www.weltweitwandern.com

Buchtipp: Wandern wirkt – Den eigenen Weg gehen & Lebensträume verwirklichen, Braumüller 2016



Nahe am Dach der Welt: Christian Hlade im nepalesischen Himalaya-Gebiet

*„Eine einzigartige Landschaft, die es mir erlaubt,
Weite mitten in der Heimat zu spüren.
Für mich eines der letzten großen Abenteuer in Österreich“,
schwärmt Hlade von seinen dreitägigen Touren
zwischen Loser und Tauplitz.*

Spenden-Infos für Schulprojekte in Marokko und Nepal unter: www.weltweitwandernwirkt.org

EIN SOMMER WIE DAMALS

ALS WIR NOCH GEGESSEN HABEN, WAS WIR WOLLTEN,
UND UNSERE FREUNDE AUS TELEFONZELLEN ANRIEFEN

Text: Jasmin Parapatits Fotografie: Tinksi

Es ist noch nicht lange her, da war es unvorstellbar, sein Handy während eines gemeinsamen Essens neben sich auf den Tisch zu legen. Inzwischen ist es schon bemerkenswert, wenn jemand sein Smartphone in der Tasche lässt und nicht sein Essen fotografiert. Es ist mittlerweile sogar so weit, dass manche Restaurants ihre Gäste mit einem Nachlass belohnen, wenn sie während des Essens einfach mal ihr Smartphone beiseitelassen. Die Idee dahinter: Gäste sollen wieder Augen füreinander haben und sich bei Tisch auf das Wesentliche konzentrieren: das Essen. „Schöne neue Welt“ nennt man das wohl.

Können wir uns eigentlich noch an die Zeit erinnern, in der uns in Lebensmittelläden nicht laufend Verzichtprodukte wie vegan, fett-, laktose- und glutenfrei ins Auge sprangen, soziale Medien Zukunftsmusik waren und nicht an jeder Straßenecke ein neues, schickes Was-weiß-ich-auf-was-ich-alles-verzichten-kann-Bistro eröffnete? Ja, können wir! Es ist auch noch gar nicht so lange her. Damals, als wir noch mit den Eltern oder Großeltern am Land urlaubten, auf sogenannte Sommerfrische fuhren. Höchstens der Papa ein Handy sein Eigen nennen durfte und Telefonwertkarten ein Kommunikationsticket waren, um Freunde anzurufen. Als es völlig natürlich und nichts Besonderes war, wenn die Oma in der kleinen Appartementküche Baisers zubereitete, und wir unsere frisch gepflückten Beeren dazu essen konnten, mit viel Zucker, weil sie so sauer waren, und mit viel Schlagobers, weil es einfach so am besten schmeckte. Das Highlight eines jeden Salzkammergut-Aufenthalts, der Ausflug zum Zauner nach

Bad Ischl. Salzburger Nockerln, die mussten es immer sein und ein Zaunerstollen für zu Hause. Am Nachhauseweg hielten wir meist noch an, um fangfrischen oder über Buchenholz geräucherten Ausseerland Saibling, bekannt für sein festes und gleichzeitig zartes Fleisch, mitzunehmen. Das Auto roch danach immer wie eine Räucherkerne – ein Duft, der niemals vergessen sein wird (Rezept siehe Seite 18).

Lokal, regional, saisonal musste man damals nicht betonen, es war eine Selbstverständlichkeit. Heute wird mit diesen Bezeichnungen geworben, so, als hätte sie eine Werbeagentur eigens für die „neue Küche“ kreiert. Was wir aber zu vergessen scheinen, es gab sie schon immer, genau so wie es schon immer vegetarische und vegane Köstlichkeiten gab. Bei unverfälschter veganer Ernährung geht es nicht um den Ersatz von Fleisch, Käse oder Milchprodukten durch hoch verarbeitete Imitate aus industrieller Fertigung mit Zusatzstoffen und Aromen. Vielmehr steht der Genuss von rein pflanzlichen Produkten im Mittelpunkt, die von Natur aus schon vegan sind. Wir sollten also wieder anfangen, uns auf natürliche Lebensmittel zu konzentrieren, ganz so wie im Sommer von damals.

Wenn Sie das nächste Mal Gäste bei sich zu Hause begrüßen und Sie sich wieder einmal ärgern, dass ständig das Piepsen eines Handys die Unterhaltung stört oder gar das gesellige Abendessen, dann machen Sie es so, wie es auch hierzulande schon viele Restaurants und Hoteliers machen: Rufen Sie den Essbereich zu einer handyfreien Zone aus und gönnen Sie sich und Ihren Gästen eine Auszeit von der digitalen Welt.



SAIBLING-AVOCADO TATAR



FÜR 4 PORTIONEN
ZUBEREITUNGSZEIT: 25 MIN.

300 g Saiblingsfilet, enthäutet
Meersalz
Pfeffer, schwarz, gemahlen
Zitronensaft
1 ½ Avocado, vollreif, geschält, entsteint
1 EL Schalotten, fein gehackt

ZUBEREITUNG

1. Saiblingsfilet in feine Würfel schneiden, mit Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft vermengen.
2. Avocado mit einer Gabel püreeartig zerkleinern, mit den fein gehackten Schalotten, 1 EL Zitronensaft, Salz und Pfeffer würzen.
3. Mit der Hilfe eines Servierringes wie folgt anrichten: Avocadomus bis zur Hälfte des Servierringes einfüllen, verstreichen, mit dem Saibling auffüllen, glatt streichen und den Ring entfernen.

Wer möchte, kann das Tatar noch mit einem pochierten Wachtelei und Saiblingskaviar oder Sprösslingen garnieren.

NICHTS FÜR ERLEBNISVERWEIGERER

DIE NEUE SPORTLICHE ALTERNATIVE, EINE URLAUBSREGION MIT EINEM EINZIGARTIGEN PROGRAMM IN ÖSTERREICH ZU ERKUNDEN, IM SELBSTTEST.

Text: Klaus Höfler Fotografie: Tinksi

Und dann ist er weg, der Boden unter den Füßen. Stattdessen: nichts. Ein gähnender Abgrund. Und zwei fingerdicke Stahlseile, die sich rüber zum Felsvorsprung auf die andere Seite spannen. Zögernd schiebe ich zunächst den rechten Schuh auf das Seil, während ich die Karabiner des Sicherheitssystems ins obere, auf Schulterhöhe laufende Seil klicke. In mir köchelt das zartbittere Gefühl eines Kräftemessens zwischen Vernunft („Nein, ich gehe da jetzt nicht weiter! Was, wenn etwas passiert?“) und Abenteuerlust („Jetzt mach schon! Was soll denn schon passieren?“). Das Gedankenduell lässt einen umleitunglos im Augenblick ankommen.

Ein Klettersteig ist nämlich kein Ort für das Gestern oder Morgen. Unter dem Kletterhelm bleibt kein Raum für Büroärger, Berufshektik, Beziehungsstress. Im Klettergurt ist kein Platz für „hätte“, „sollte“, „müsste“, „könnte“. Hier geht es um das Jetzt. Und das Tun. Um mich. Egozentrik im besten Sinn.

Mario Schober sorgt dafür, dass mir bei dieser Rücksortierung auf das Wesentliche nichts passiert. Der Mann war Zuckerbäcker, Schlosser und Auswanderer und ist Heimkehrer, Shiatsu-Praktiker, Yoga-Lehrer, Berg- und Skiführer und Outdoortrainer. Eine Art „Allzweckwerkzeug“ also, das mich da umsichtig durch den Klettersteig führt, mir botanische Besonderheiten in der Felswand zeigt und in die Geheimnisse alpiner Knotenkunde einweiht. Eine Strick-Kunst, die ihre seemännischen Wurzeln erst gar nicht tarnt. Ankerstich, Sackstich, Achter, Mastwurf, Würgeknoten: Namen, die lautmalerisch Angst machen, aber für Sicherheit sowohl an Bord als auch am Berg sorgen.

Die zweite Etappe des Certified-Alps-Experts-Programms führt zurück ins Tal. Es bleibt aber spannend. Die geologischen, biologischen und hydrologischen Eigenheiten des Salzkammerguts sorgen dafür. Mario kann bei seinen Erklärungen aus dem Vollen schöpfen. Und tut es auch. Sei es im Auwald rund um den glasklaren, aber dank Gletscherwasser saukalten Koppenwinkelsee oder bei der kurzen Wanderung vom Hallstätter See das Echerntal hinauf zu einer amphitheaterähnlichen Felsarena, in die Wasserfälle stürzen. Eine Kulisse, die definitiv nichts für Erlebnisverweigerer ist.

Nicht, dass es auch andere Abenteuer Routen raus aus dem Alltag rein in die Auszeit gebe. Man könnte bei einer Yoga-Einheit in sich eintauchen und den eigenen Körper in irgendeine Kontemplationsfigur verbiegen. Man könnte sich bei einer Wohlfühlmassage der inneren Entspannung widmen. Es ließen sich auch ganz großartig die eigenen Gedanken in ausgesuchter Literatur verlieren, um dabei die eigene Fantasie auf Fernreise zu schicken. Ja sicher würde man derart Maß und Ruhe finden. Vielleicht auch sich selbst. Aber man würde eine Chance ungenutzt lassen, die Kraftquellen der unmittelbaren Umgebung anzuzapfen.

Die liegen trotz Dachterrassenblick auf Gletscherplateau und Rufweite zu Gebirgsseen nicht alle unmittelbar vor der Haustür. Im Winter kann man sie je nach individuellen Vorlieben auf Skiern oder Schneeschuhen jedweder Bauart erkunden. Im Sommer lassen sie sich erstrampeln – im Sattel eines Mountainbikes beispielsweise. Es geht dabei weder um wahnwitzige Wattleistungen noch höhenmeterhungrige Kilometerfresserei. Es geht auch hier: um die Freude an der Bewegung und den Genuss der Umgebung.



Thorsten Deisenhammer weiß, wie das geht. Der drahtige Mann scheint jeden Schotterweg, jede Straße, jeden Waldtrail rund um Aussee aus eigener – im doppelten Wortsinn – Erfahrung zu kennen. Zunächst erklärt er einem aber einmal, wie man richtig am Rad sitzt, richtig tritt, richtig fährt. Das klingt banaler, als es ist. Beim Bergabfahren am Sattel hocken: falsch. Die Hinterradbremse malträtiert: falsch. Bergauf einen zu hohen Gang einlegen: falsch. Man kann das alles natürlich trotzdem versuchen. Es wird nur eine vergleichsweise kurze Tour. Stattdessen lieber doch gleich Thorsten vertrauen. So schrauben wir uns die Serpentin einer Forststraße hinauf. Bestaunen oben den Blick rüber Richtung Altaussee und runter auf den Ödensee. Lassen uns wieder Rich-

tung Talboden rollen. Stehend. Mit der Vorderradbremse hantierend. Stolz auf die fahrtechnischen Fortschritte. Auch bei dieser Lektion Richtung zertifiziertem Alpenexperten tut man sich schwer, sich dem hochdosierten Erlebniswert zu entziehen.

Und später, wenn man oben auf der Panoramaterrasse steht und den Blick durch die Kulisse wandern lässt, wird der Reiz der Landschaft noch intensiver, weil man mit dem Berg dort drüben, der Felswand dort hinten, dem Wald, der Wiese, dem Gletscher rund herum ganz intensive Momente und ein glücksschweres Gefühl verbindet: das Leben.

CERTIFIED ALPS EXPERT®

Das Outdoorprogramm mit Zertifikat besteht aus einem Basismodul für alle und zwei Modulen zur Auswahl, nämlich „Bike“ oder „Bergsteigen“. Für den Winter kann man weitere zwei Module mit Langlauf und Skitouren – inklusive Dachsteinüberquerung – wählen.

Fachleute wie Landschaftsökologin Anna Steiner, die mit ihrem Mann den Alpengarten Bad Aussee nahe der WASNERIN leitet, vermitteln in Modul eins zunächst Basiswissen. Von der ausgebildeten Natur- und Landschaftsführerin erfährt man Interessantes über alpine Geologie, Flora, Fauna und Wetterkunde sowie über das richtige Verhalten am Berg. Im zweiten Modul sammeln die angehenden „Certified Alps Experts“ praktische Erfahrung beim Mountainbiken, Wandern oder Klettern im Ausseerland. Dieses Know-how vermitteln ebenso qualifizierte Fachleute wie MTB-Profi Thorsten Deisenhammer. Er bietet Touren in jedem Schwierigkeitsgrad sowie viele Tipps und Tricks für Biker an.

Wer in Modul zwei auf Bergsteigerkompetenz setzt, trainiert mit Berg- und Skiführer sowie Outdoortrainer Mario Schober. Als erfahrener Bergretter coacht er die Gäste bei Steigtechnik, Knotenkunde und dem sicheren Überqueren von Hindernissen. Dazu gibt der Extrembergsteiger Tipps zur Ausrüstung bis hin zum (Über-)Leben in der Natur.

www.diewasnerin.at



DER NAME DER HOSE

DENKBARE LITERARISCHE BETRACHTUNGSWEISEN
EINES BEINKLEIDES IN VARIABEL IRONISCHER FORM

Text: Werner Krause Fotografie: Oliver Wolf

Komm, süße Not

(nach Wolf Haas)

Und jetzt musst Du aber schon eines wissen, Diskretionsgarantie inklusive. Denn der Brenner hat's gerade nicht leicht mit sich. Problem- und nervenmäßige Überbelastung quasi. Aber warum hat er auch mitgemacht beim Würfelspiel und eine Wette verloren. Zufall sieht anders aus, Schicksalsschlag nicht. Zur Strafe muss er jetzt drei Tage eine kurze Lederhose tragen, zwei Nummern zu klein. Eingesperrt praktisch, drei Tage unbedingt. Nicht schlimm, sagst Du, voll arg, sagt der Brenner, der sich in seiner Hose nicht von der Stelle bewegen kann. Festgeklebt steht er da, Pattexmännchen nix dagegen. Weil da gilt eben: nomen est omen. Logisch und urologisch. Den Brenner plagt seit Wochen ein Brenner da unten, wo es wirklich wehtut, nix von wegen stilles Örtchen und so. Wolfsgeheul ein Schmarrn dagegen. Hosenfleckenpanik, doppelt sogar, das kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Und komm, süße Not noch viel weniger.

Jacke wie Hose oder: Wahn und Wille

(frei nach einem unfertigen Einakter von Thomas Bernhard)

Und das Widerwärtigste
das eigentlich Denkmögliche
sind diese Hosen
die bei jedem Schritt
selbst jammern und klagen
müssen
weil wenigstens sie wissen
wie jämmerlich die Figuren sind
die sie tragen
und nichts anderes zur
Schau stellen
als hemmungslose Niedertracht

Selbst Wittgenstein war
befallen von diesem Wahn
Die Welt ist was der Fall ist
schrieb er
und meinte nicht den Fall
sondern den Stall
den Hosenstall genau genommen
aber in diesem verkommenen
Land nimmt niemand
irgendetwas genau
abgesehen vom Hosenmaß

Hofmannsthal ja
Wittgenstein nein
Der angebliche Dichturfürst
den selbst die einheimischen
Fleischermeister im
Salzkammergut den Herrn Hugo
nannten
und der ja gar nicht den
Jedermann schreiben wollte
sondern den Ledermann

im Lederhosenwahn
der naturgemäß der
schlimmste Wahn ist
Alle sprechen vom Salzkammergut
und merken gar nicht
dass es genau genommen
Salzkammerschlecht
heißen müsste
Salzkammerfanatismus
ist der Beweis
wir bereiten uns
unser Unglück selbst zu
wie eine missglückte
Leber- oder Lederknödelsuppe

Bei der Hose kommt es
immer darauf an
für welche Richtung wir uns
beim Hineinsteigen entscheiden
entscheiden wir uns
haben wir uns falsch entschieden
und alles ist nur peinlich
immer geht es nur darum
sich gehen zu lassen
und wenn ich jetzt gehe
bleibe ich doch
Weil die Welt ist
was der Stall ist
und es kein Entrinnen gibt
es sei denn
man wählt die Hosentüre
hinter der aber
schon das nächste Unglück
auf uns wartet

Verdammt in alle Ewigkeit

(frei nach Ernest Hemingway)

Es ist ein verdammt hartes Leder, dachte er sich. Aber er schwieg. Einige Zeit verging, er dachte und schwieg noch immer. Dann blickte er sich in der Bar um. Verdammt heiß war es. Jim, der früher John hieß, lehnte lässig an der Bar. Ein Glas Whiskey stand vor ihm, es war das dritte oder vierte. Seine Lederhose wirkte verdammt bequem.

Das Leder stammt von einem Büffel. Den hab ich selbst geschossen, oben in Alaska, sagte Jim einmal. Er glaubte ihm die Geschichte. Denn Jim war ein guter Kerl und manchmal auch ein verdammt harter Hund.

In der Bar wurde es immer stickiger. Schweiß bildete sich auf seiner Stirne. Sie glühte wie ein Kohle-Ofen. Oder der Dampfkessel einer Lokomotive. So genau wusste er das jetzt nicht. Denn er dachte nach. Schweigend. Die Uhr zeigte 9:02. Jim bestellte seinen nächsten Whiskey. Die Kellnerin war verdammt hübsch. Ihr Lächeln war noch viel hübscher. Mittlerweile war einige Zeit vergangen. Mindestens eine halbe Stunde. Die Uhr zeigte 9:32. Es war eine verdammt gute und präzise Uhr, dachte er, sagte aber nichts.

Der Schweiß rann ihm nun von der Stirn. Wie damals, beim Tropenregen auf Kuba, dachte er sich. Es war ein verdammt wilder Regen. Der Schweiß bildete rund um seine Füße bereits eine Pfütze. Er dachte kurz nach, dann murmelte er: Verdammt. Mit den Fingern wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Dann roch er an seinen Fingern. Und seine Finger rochen nach ihm. Nach Schweiß und Leder.

Verdammt, dachte er sich, das muss an der Lederhose liegen. Aber es war ein verdammt guter Geruch, der sogar eine Fliege anlockte. Er hätte schwören können, dass sie eine Lederhose trug.

Es wäre ein verdammt gutes Ende gewesen.

Versuch über die Windhose

(aus einem Journal frei nach Peter Handke)

Das Wort bedarf der Handlung nicht, schrieb ich mit meinem längst stumpf gewordenen Bleistift in mein Notizbüchlein. Ich saß, gut behütet und beschirmt vom Schatten, den eine Pappel auf mich warf, auf einer blassgrünen Bank und beobachtete stumm das Treiben auf der Straße. Ein junges Paar, offenkundig glücklich, betrat lachend eine Handlung schräg gegenüber. Fachhandlung für Lederhosen stand in blassgrauer Schrift über dem Eingang der Handlung. Welch Doppelsinn der Worte, notierte ich. In eine Handlung eintreten! Das ist es. Der Begriff Hirschhornknopf kam mir plötzlich und wie aus dem Nichts in den Sinn und nach dreimaliger Wiederholung merkte ich, welcher Wohlklang diesem Wort innewohnt. Hört doch nur, wie schön! Es ist gerade Frieden hier im Hinterland, und darum kann ich das sagen und zumindest für kurze Zeit vergessen, wie anders sich im Vergleich zum Hirschhornknopf das Wort Lederlatz verhält. Ganz gefangen im Hierseinsgefühl, fiel mir der dramatische Wetterumschwung gar nicht auf. Doch da! Eine Windhose kündigte sich an, kleidsam wirkte sie und doch ganz anders. Ob auch sie Hirschhornknöpfe trug? Wir armen kleinen Habenichtse werden es nie erfahren, die weitere Handlung bedarf der Worte nicht.

Alpenvolklöre

(nach Elfriede Jelinek)

Krachlederne! Wer da nicht brüllen und lachen muss, dem ist gar nicht mehr zu helfen. Mit Krach und Leder, das hätten sie gerne, die Herrschaften. Krachend ledern, wie es ihnen passt. Jö schau! Schau und sing, wie der Gabalier, der angeblich den Rock in der Hose hat, in der Krachledernen, samt Hirschgeweih. Wie all das funktionieren soll, muss mir auch erst einmal wer erklären. Aber in diesem Land geht alles, vor allem den dreckigen Bach hinunter. Gabalier – Kavalier (?) – Schnabeltier, das ist die Evolution. Alpenvolklöre, aber mit Trarara, dass selbst die Hirschböcke tot umfallen. Selbst der Heidegger trug so eine lederne Sepphose. Ins Sein geworfen? Nix da, meine Herr- und Frauschaften! Ins Bein geworfen hat er sich. Aber in diesem Land kann ja gleich jeder seinen eigenen Staat haben, wenn er nur den richtigen Sonntagsstaat trägt, krachend und ledern zwischen den Füßen. Und sich dann einen zünftigen Almrausch ansaufen und anstoßen auf das gemeinschaftliche Vertuschen. Da gibt's nur eines: das Verhuschen.

**Die Pumfose**

(nach einem medizinischen Gedicht von Gottfried Benn)

Nein, die Lederhose
ist keine Krankheit nicht
auch wenn man jäh
Lede Rhose sie schriebe.

Ganz anders ist's
mit der ledernen Pumfose
die steckt als Pumfose
voller Gier und Triebe.

YOGA WECKT DIE NATUR IN DIR

DIE JAHRTAUSENDEALTE PRAXIS HAT MITTLERWEILE VIELE ANHÄNGER. IMMER MEHR MENSCHEN SUCHE NACH DIESER ALTERNATIVEN FORM, UM KÖRPER, GEIST UND SEELE WIEDER IN EINKLANG ZU BRINGEN.

Text: Carmen Reiter Fotografie: Oliver Wolf

Ob man Yoga macht, weil man sich unwohl fühlt, zu beschäftigt oder zu erfolgreich ist, mit Schlaflosigkeit kämpft oder gesund werden will: Es läuft letztendlich auf eines hinaus – das Bedürfnis, den Geist zu beruhigen. Man will ruhig, konzentriert und zufrieden sein. Das Schöne daran ist: Yoga kann man an nahezu allen Orten machen. Egal ob man im Büro eine Auszeit braucht, auf den Bus wartet oder die Weite eines Sees vor sich hat! Dass es an besonderen Orten und in der Natur eine spezielle Intensität erfährt, liegt auf der Hand.

„Yoga bedeutet Einheit, auch mit der Natur. Es hat sich ja aus der Natur entwickelt, wie die Übungen ‚Baum‘ oder ‚Berg‘ zeigen“, so die Leiterin des Yoga-Kompetenzzentrums in der WASNERIN in Bad Aussee, Esther Eder. Sie ist Sportwissenschaftlerin, Yogatherapeutin und diplomierte Yoga-Lehrerin und trägt den spirituellen Namen „Ranjani“. Sie bringt Yogis und Yoginis zum Beispiel näher, wie sich der „Berg“ anfühlt: „Viele können dann die Stärke, Zeitlosigkeit und Ruhe eines Berges in sich spüren. Angesichts der Bergkulisse im Ausseerland gelingt das natürlich viel leichter.“

Schon zehn Minuten täglich helfen das Körpergefühl zu verbessern, den Kreislauf zu pushen, sich mental aufzufrischen und vor allem sich wohlfühlen! Beim Yoga geht es übrigens nicht darum, wie weit man mit den Händen zu den Zehen kommt. Wichtig ist, in sich hinein zu spüren und zu fühlen,

was es mit einem macht. Ganz ohne Leistungsdruck oder Konkurrenzkampf.

Vieles, was wir längst schon verlernt haben, wird reaktiviert: Selbstachtung, Wertschätzung, das Auf-sich-Hören und das Finden der inneren Freiheit. Im Yoga spricht man von Samadhi, einem Zustand absoluter Glückseligkeit, Freiheit, einer Einheitserfahrung.

Mitte, Mittelpunkt, aus der Mitte heraus, Bad Aussee – all diesen Begriffen ist eines gemeinsam: ein natürlicher Kraftort mit energetischer Fülle. Ideal für Yoga.

Aber nicht nur die geografische Mitte spielt eine entscheidende Rolle, auch unsere Mitte, der Nabel. Hier sitzt ein spezielles Energiezentrum, das Manipura Chakra, auch Nabelchakra genannt. Es versorgt den gesamten Organismus mit Energie. Das, das an einem Kraftort wie der WASNERIN sehr gut gelingt, ist leicht erklärt.

Bei Hatha Yoga* frühmorgens am Steg des Altaussee Sees, der mit seiner spiegelglatten Oberfläche ein Spiegelbild der Natur rundum abbildet oder mit Luna Yoga bei Vollmond auf der Panorama-Dachterrasse der WASNERIN oder beim Feiern der Geburt der Sonne zur Wintersonnenwende mit dem Yogaritual von 108 Sonnengrüßen.



*Achtsam die eigenen Grenzen erweitern,
die Kraft der inneren Mitte spüren.
Das führt zu mehr Gelassenheit
und innerer Ruhe.*



Und wer's besonders sanft liebt, der folgt Diplom-Yoga-Lehrerin Iris Rastl auf die Moosböden der Wälder am Grundlsee – da verbinden sich Körper, Geist und Seele nahezu von selbst.

Wer also den grauen Alltag mit grüner Naturseele tauschen und das tiefblaue Wasser der Seen im Ausseerland mit den ruhigen Schwingungen als Energieladestation für den Nabel spüren will, sollte auf die Auszeit-Stimme hören und „die Mitte“ Österreichs suchen. Namaste!

www.diewasnerin.at

*Hatha Yoga (ha bedeutet Sonne, tha bedeutet Mond) ist eine Form des Yoga, bei der die Einheit zwischen Körper und Geist vor allem durch körperliche Übungen (Asanas), Atemübungen (Pranayama) und Meditation angestrebt wird. Es ist in der westlichen Welt die am meisten verbreitetste Yogaart. Im Hatha Yoga ist das Ziel, ein dynamisches Gleichgewicht zwischen diesen zwei Grundprinzipien zu erlangen.

*Das Salzkammergut ist eine
sehr kraftvolle Gegend,
die eine gute Sprache zur Seele hat.*

ÖKO-GLÜCK

DAS MIT DER NACHHALTIGKEIT KLINGT IMMER EIN WENIG KOMPLIZIERT. DABEI GEHT ES UM ETWAS GANZ EINFACHES: SO ZU LEBEN, DASS ES ALLEN GUT GEHT. DER NATUR UND UNS. HEUTE UND VOR ALLEM ÜBERMORGEN.

Text: Doris Lind Fotografie: Tinksi, Oliver Wolf

Das G'sund & Natur Hotel DIE WASNERIN ist zur Umwelt besonders freundlich. Seine Chefin Petra Barta erzählt, was ihre Gäste davon haben und warum sie Bäume und Ameisenhaufen inspirieren.

DIE WASNERIN ist zur Umwelt sehr freundlich. Warum? Weil das Leben ein Kreislauf ist. Es entsteht in der Natur und aus der Natur. Ohne Natur geht gar nichts, sie ist die Basis für alles und unsere Erde im wahrsten Wortsinn. Die Natur bringt außerdem den größten Anteil an Lebensqualität. Wirklich erholen kann man sich nur in einer intakten Umwelt.

Die Natur ist freigiebig. Was schenkt sie Ihnen?

Ruhe und Kraft. Aber auch viele neue Blicke. Wenn ich mit unserem Hund in der Natur unterwegs bin, beobachte ich gerne andere Tiere und staune oft, wie gut sie sich zurechtfinden und intuitiv die richtigen Strategien wählen. Einen Baum bewusst anschauen oder einen Ameisenhaufen in seiner so speziellen Ordnung und Logik – all das gibt mir wertvollen Input und andere Sichtweisen fürs Leben. Weil uns die Kraft der Natur so wichtig ist, tun wir auch viel, damit sie aufrechtbleibt.

Was zum Beispiel?

Wir denken und arbeiten in Kreisläufen: Die warme Abluft aus den Lüftungsanlagen nutzen wir zum Beispiel, um Warmwasser und Schwimmbäder zu heizen. Dann setzen wir auf die Energie der Sonne und bringen mit der hauseigenen Photovoltaikanlage circa zehn Prozent unseres gesamten Stromverbrauchs ein. Außerdem haben wir auf Nachtstrom umgestellt, das ist viel energieeffizienter. Es ist aufwendig, das alles umzusetzen, aber ich sehe es als unsere Pflicht an, einen Teil zur Nachhaltigkeit beizutragen.

Wie geht es Ihrem Gewissen damit?

Es ist zufrieden (Lacht). Denn das ist ja noch nicht alles. Wir verwenden in der WASNERIN biologisch abbaubare Reinigungsmittel, stellen laufend auf energiesparende LED-Beleuchtungskörper um, sind bei der Mülltrennung sehr strikt und vermeiden Einzelteilverpackungen, wo immer es geht. Und dann gibt es noch biozertifizierte Naturkosmetik im SPA und in den Gästezimmern.

Apropos: Natur im Gesicht – wirkt das wirklich?

Alles Gute kommt aus der Natur und weil auch der Mensch ein Naturwesen ist, ist diese Wirkkraft bestimmt das Beste für uns. Mir ist wichtig, dass wir die Nachhaltigkeit im Großen und Kleinen umsetzen: Unsere Gäste schlafen in österreichischen Betten, die super bequem sind und außerdem kurze Transportwege hatten. Und die Späne für die Zirbenkissen holen wir von einem Zirbentischler aus der Region und füllen sie selbst in die Kissen ein.

Was haben Ihre Gäste von der Nachhaltigkeit?

Ehrlichkeit! Bei uns ist Achtsamkeit kein Sager aus dem Marketing. Wir setzen das täglich um, leben die Verantwortung und geben unseren Gästen das Beste weiter. Das zu wissen, ist ein gutes Gefühl.

Fehlt noch was fürs Öko-Glück?

Nachhaltigkeit ist ein Prozess. Wir haben vor fünf Jahren damit begonnen und schon viel Gutes erreicht. Fertig sind wir aber noch lange nicht. Was ich mir außerdem oft denke: Wir arbeiten auf einem der schönsten Flecken Österreichs und sollten uns öfter mal bewusst machen, welches extreme Glück wir mit diesen Landschaften haben!



45 x UM DIE WELT

Der Platz um das G'sund & Natur Hotel DIE WASNERIN ist ein ausgewiesener Kraftort. Um ihn zu schützen, wurde SIEMENS mit der Entwicklung eines Energie-Effizienz-Konzeptes beauftragt, das den ökologischen Fußabdruck verkleinert. Das ist gelungen: 232 Tonnen CO₂ weniger pro Jahr verbraucht DIE WASNERIN seit der Umsetzung aller Maßnahmen. Für diese CO₂-Menge könnte ein Auto mit durchschnittlichem Benzinverbrauch 1,8 Millionen Kilometer fahren, also 45 x um die Welt.

Wie diese Verkleinerung des ökologischen Fußabdrucks möglich wurde, erklärt Energie-Experte Markus Weigl von SIEMENS: „Wir haben vor allem bei der Wärme- und Stromgewinnung angesetzt. Im Wellnessbereich wurde zum Beispiel über die Lüftungsanlagen warme Luft ins Freie geblasen und nicht genutzt. Mit einer Wärmepumpe wird nun diese Luft fürs Heizen der Schwimmbäder und des Warmwassers rückgewonnen.“ Beim Heizen des Wassers unterstützen zusätzlich 250 m² thermische Solaranlagen. Die Umwälzpumpen in den Schwimmbädern laufen nun nicht mehr im Dauerbetrieb, sondern wurden auf Nachtstrom umgestellt. „Auch das spart viel Energie und verkleinert den ökologischen Fußabdruck.“ Die Kraft der Sonne fängt man im G'sund & Natur Hotel DIE WASNERIN auch ein: mit einer 450 m² großen Photovoltaikanlage am Dach. „Damit werden zehn Prozent des gesamten Stromverbrauchs hausintern erzeugt und können die hohen Stromspitzen, die tagsüber auftreten, besser abgedeckt werden.“ Nachhaltig ist nicht nur die Wirkung der Photovoltaikanlage, auch ihre Module sind es. Markus Weigl von SIEMENS dazu: „Die Platten sind frei von schädlichen Schwermetallen und wurden in Dünnschichttechnologie hergestellt, was ressourcenschonend ist.“

Ladestationen für Fahrzeuge, E-Bikes und ein E-Auto für die Gäste sorgen in der WASNERIN zusätzlich für Nachhaltigkeit. So einfach kann es also gehen, wenn man heute schon an übermorgen denkt. Das Gewissen wird reiner und das Öko-Glück größer. Und das wiederum freut alle, vor allem die Natur.

www.siemens.com



ICH BIN NUR DER ZWERG AUF DEN SCHULTERN VON RIESEN

JULIAN PÖLSLER HAT VOR KURZEM SEINEN NEUESTEN FILM „WIR TÖTEN STELLA“ FERTIGGESTELLT. DREHORT WAR AUCH SEINE HEIMAT, DAS AUSSEERLAND.

Text: feinwork Fotos: Manfred Werner, epo film

Wir sitzen hier auf der sehr idyllischen Terrasse des Strandcafés am Altausseer See. Danke, dass Sie sich Zeit für das Gespräch genommen haben.

Zurzeit ist es gerade etwas schwierig, weil ich im Herbst ein Theaterstück an der Josefstadt mache, und da haben bereits die ganzen Vorarbeiten dafür begonnen.

Vor wenigen Monaten ist Ihr neuester Film „Wir töten Stella“ fertiggestellt worden. Wie dürfen wir Sie eigentlich ansprechen? Als Drehbuchautor, Filmregisseur, Opernregisseur, Theaterregisseur, als zukünftigen Auslands-Oscar-Gewinner?

Ja, ja alles zusammen und von jedem etwas. Das Projekt an der Josefstadt ist übrigens sehr interessant, nämlich „Terror“ von Ferdinand von Schirach, den ich erst vor wenigen Tagen wieder in Salzburg getroffen habe, wo er die Eröffnungsrede zu den Festspielen hielt. Ich habe mit ihm einen sehr intensiven Meinungsaustausch. Er schrieb das Stück für Männer und Frauen und ich bringe nur Frauen auf die Bühne. Alle Rollen werden von Frauen gespielt. Ich spreche jeden Schritt mit ihm ab und er ist begeistert von der Idee, was mich sehr freut.

Was war der Hintergrund dieser Idee?

Da gibt es mehrere Hintergründe. Erst einmal fällt diese ganze Testosteron-Geschichte weg, es gibt andere Gewich-tungen: Was ist, wenn das plötzlich eine Frau, eine Pilotin, eine Kampfpilotin ist? In Deutschland gibt es eine, in Israel und den USA gibt es viele Kampfpilotinnen. Es ist ein ganz interessanter Aspekt, zu schauen, wie eine Frau auf den

Umstand reagiert, dass abzuschätzen ist über die Gefahr für 160 Menschenleben oder 70.000 Menschenleben.

Wie erforscht man als Mann die Denkweise einer Frau?

Durch die Auseinandersetzung mit der Schriftstellerin Marlen Haushofer bin ich schon weit in die weibliche Denkart eingedrungen oder habe es zumindest versucht. Ob es gelungen ist, bleibt eine Frage!

Marlen Haushofers Werke werden von einigen als „Frauenliteratur“ oder „feministische Literatur“ bezeichnet. Was fasziniert Sie als Drehbuchautor und Regisseur an diesen Themen?

Eine berechnete Frage, die mir relativ oft gestellt wird, und ich antworte dann mit Luis Buñuel, der gesagt hat: Das wichtigste beim Filmmachen ist ein Geheimnis. Ich finde Frauen sehr faszinierend, nicht nur jene zwischen 21 und 29 Jahren, sondern alle. Frauen haben einen eigenen Zugang zu dieser Welt und am besten und am leichtesten kann man diesen in der Literatur nachvollziehen und das hat mich gerade im Roman „Die Wand“ fasziniert. Ich habe jetzt zwei Frauenthemata von Haushofer gemacht und mache als Nächstes wieder ein Frauenthema mit Christine Lavant. Erst dann folgt ein Projekt mit Robert Seethaler. Ich bin draufgekommen, dass ich mir die Stoffe gar nicht aussuche, sondern sich die Stoffe mich.

In Ihrer vorigen Romanverfilmung von Marlen Haushofer haben Sie sich exakt an die Romanvorlage gehalten und

ganz bewusst darauf verzichtet, dem Werk eigene emotionale Bilder beizufügen.

Ich bin als Regisseur meinen Autoren immer sehr treu, etwa dem Alfred Komarek. Er sagt zwar immer, ich sei viel größer als meine Autoren, die die Vorlagen schreiben, aber ich bin ja nur der Zwerg auf den Schultern von Riesen. Komarek lacht darüber immer und meint: Das muss man sich vorstellen, wie Sie bei mir auf den Schultern stehen.

Die tonale Note als wahrnehmbares Brummen der Wand ergänzt durch Bach-Partiten, neben Drehorten in der Natur sind Ihr essenzielles Gestaltungsmittel im Film „Die Wand“ und bescheren dem Publikum eine eindringliche visuelle, emotionale und klangliche Erfahrung, der es sich nur schwer entziehen kann. Was erwartet uns in Ihrem neuen Film?

Haushofer hat ja eigentlich eine Trilogie geschrieben, das sind jeweils Ich-Erzählungen von Frauen, die über etwas berichten, im Ende September in den heimischen Kinos startenden Film „Wir töten Stella“ erzählt die Frau über ihre Mitschuld am Tod eines Mädchens.

Viele Drehorte finden sich nach wie vor im Ausseerland.

Ja, das Jagdhaus in der Gosau war wieder Drehort, wir haben aber auch oben am Koppen gedreht, dann gibt es Einstellungen aus Grafenegg und dem Festival. In der „Wand“ waren es die Bach-Partiten, jetzt im Film „Stella“ sind es Bach-Suiten. Nicht nur, dass ich mir anmaße, Frauenliteratur zu verfilmen, werde ich auch für diese vorgeblich schreckliche Musik geprügelt, aber ich finde sie ganz großartig.

Sie waren mit „Die Wand“ für den Auslands-Oscar nominiert. Rechnen Sie mit „Wir töten Stella“ ebenfalls damit?

Nein, das ist eine Geschichte aus den 50er- und 60er-Jahren. Das sind Beziehungsprobleme und die sind so häufig, weil

wir sonst faktisch keine Probleme mehr haben. Wir müssen nicht mehr auf die Jagd, die Beziehungsprobleme sind das Wichtigste geworden. Und Haushofer beschreibt, wenn eine Beziehung nicht gereinigt wird, nicht hinterfragt und stets aufs Neue überprüft wird, dann schleicht sich in diese Beziehung etwas ein, was letztendlich zur Katastrophe führt, die sie im Text und ich im Bild beschreibe.

Der Film „Die Wand“ wurde im Salzkammergut gedreht und dieser Ort bedeutet für die Protagonistin, nachdem sich die Wand wie eine „gläserne Glocke“ über ihren Lebensraum gelegt hat, auch ein gewisses Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, weil außerhalb der Wand alles erstarrt ist. Auch die Drehorte für „Wir töten Stella“ liegen teilweise im Salzkammergut.

Ich habe natürlich eine sehr große Beziehung zum Salzkammergut, nicht nur weil ich hier wohne – ich fühle mich als Gast, obwohl ich seit rund 20 Jahren hier lebe. „Die Wand“ war in Deutschland ein Riesenerfolg und in Österreich auch und wurde in 18 Länder verkauft. Dafür bin ich dankbar und das wird auch Tourismus-Geschäftsführer Ernst Kammerer freuen. Der Film ist auch in 32 Bundesstaaten der USA gelaufen. Darauf kann man stolz sein.

Oft ist es ein langer Weg von einer Idee bis zu deren Verwirklichung. Wie ist das bei Ihrer Arbeit?

Ich arbeite meistens an drei bis vier Projekten gleichzeitig. Das ist eine Technik, die aus der Not geboren wurde und inzwischen mache ich das recht gerne. Zurzeit arbeite ich heftig an der Inszenierung des Terrorstücks, schreibe Treatments für das Seethaler-Projekt und das Drehbuch für den Lavant-Film, lese Partituren für ein Opernprojekt in zwei Jahren und arbeite an einem Regieprojekt zu „50 Jahre Ö1“ im Radiokulturhaus.

Die Novelle „Wir töten Stella“ ist die eiskalte Bestandsaufnahme einer nach außen intakten, perfekten, tatsächlich aber kaputten, bürgerlichen Familie.

Drehbuch & Regie: Julian Pölsler
Romanvorlage: Marlen Haushofer
Kinostart: 29. September 2017

Julian Roman Pölsler

- Studium an der Filmakademie Wien am Max-Reinhardt-Seminar, Regieassistent bei Axel Corti
- Goldene Romy für Simon Polt und „Geliebter Johann, geliebte Anna“
- Berlinale-Preis und Filmfestival-Preis von Monterrey für „Die Wand“



Mala Emde, Martina Gedeck, Matthias Brandt

EINE KÜNSTLERIN IM BEREICH IHRER MITTE

BRIGITTA MARIA KAISER: „DIE ESSENZ UNSERES LEBENS LIEGT IN DER MITTE. UM AUS DER MITTE ZU STRAHLEN LENKT MAN DIE SINNE ZUERST IN DAS EIGENE INNERE KRAFTZENTRUM.“

Text: feinwork Fotografie: feinwork, Oliver Wolf



Um wahrzunehmen, braucht man Momente der Stille, die einen mit der Mitte verbinden. „Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt darin, die Kraft der Mitte zum Ausdruck zu bringen“, sagt die Künstlerin Brigitta Maria Kaiser, die in der WASNERIN architektonischer Strenge mit natürlicher Weichheit begegnet ist und so großen Räumen Wärme und Leben eingehaucht hat.

„Meine Arbeit ist sehr erfüllend, es beginnt alles mit der Bereitschaft mich einzulassen. Bei den Auftragsarbeiten sind es die Menschen und deren Räume. Ich sammle Eindrücke auf den verschiedensten Ebenen und diese sind dann meine Antriebskraft für den Weg des kreativen Ausdrucks. Dieser Prozess kann manchmal fordernd sein, doch wenn es mir gelingt im Moment achtsam zu bleiben, dann bekommen die Bilder einen sehr individuellen und echten Ausdruck, es fühlt sich einfach rund und stimmig an!“

Brigitta Kaiser ist überzeugt, dass sie mit Naturprodukten wie etwa Lehm, der in vielen ihrer Werke Verwendung findet,

Echtheit ausdrückt. „Ich grabe den Lehm selbst aus kleinen Gruben in der Umgebung. Man kann diesen getrockneten Lehm mahlen und nach Bedarf mit Wasser aus den nahe gelegenen Kraftquellen des Orts anrühren – es ist einfach Natur, die aus meinen Werken sprüht!“

Die Malerin arbeitet auch mit Erd- und Edelsteinpigmenten, die gemahlene Erden kommen aus verschiedenen Teilen Europas. Veredelt werden die Werke mit echtem Blattgold oder Silber. Sie gestaltet Räume – auch in Zusammenarbeit mit Innenarchitekten – und will den Räumen eine Seele und Glanz verleihen: „Ich habe in der WASNERIN im SPA-Bereich die Goldene Mitte gefunden und die Energie in diesem Bereich gebündelt. Der SPA-Bereich liegt im Nabel des Hauses und genau dort wurde das Kraftzentrum mit der eigens angefertigten Goldkugel als Tischobjekt vor einem großen Lehmrelief verankert! Wieder schließt sich ein Kreis und die Kräfte finden ein Zentrum und die Räumlichkeiten ihren verdienten Glanz.“



BRIGITTA MARIA KAISER

Atelier für KUNST & BEGEGNUNG
im Kraftort Seeham am Obertrumer See

Die Begegnungen von Licht und Schatten. Es bewegt mich, diese voneinander entfernten Pole gemeinsam wirken zu lassen. Beim Erschaffen der Bilder als auch im Leben selbst entstehen solche Begegnungen. Wir lieben etwas oder wir lehnen etwas ab, es kommt etwas in uns in Bewegung. Auch ein gutes Bild braucht ein ausgewogenes Zusammenspiel dieser Kräfte, um als Ganzheit zu wirken.

www.brigittakaiser.com

DIGITAL ODER ANALOG?

BÜCHER AUF TAUSENDEN METERN SILBER GLÄNZENDER REGALE, COVER AN COVER DICHT GEREIHT. NOCH VOR KURZER ZEIT WURDE GEWITZELT, BALD STEHEN STATTDENNEN TABLETS UND E-BOOK-READER AUF EIN PAAR WENIGEN METERN UND ZEIGEN, WAS DIE BRANCHE IN DEN LETZTEN MONATEN HERAUSGEGEBEN HAT.

Text: Patrick Zöhrer Fotografie: feinwork

Digitalisierungspropheten waren sich einig, das digitale Buch wird das gedruckte Buch ersetzen. Auch für die Gespräche mit AutorInnen braucht es keine unzähligen Bühnen in irgendeiner uncharmanten Halle mehr. Messen anderer Branchen zeigen vor, wie es geht, aufzeichnen und online zugänglich machen, niemand muss mehr die eigenen vier Wände verlassen, die neue digitale Weltordnung lässt grüßen.

Doch die Revolution ist abgesagt, zumindest eine Zeit lang, jeden Herbst. Seit Jahren pilgern im November Zehntausende Lesebegeisterte zur BUCH WIEN, der Buchmesse in Österreich. Eine Woche ist Wien der Buchnabel der Welt.

Joachim Meyerhoff über die BUCH WIEN:
„Völlig überraschend tut sich die Buchwelt auf – nirgendwo wäre man lieber.“

Wie treffend. Tausende Neuerscheinungen auf Tausenden Quadratmetern. Bühnen, wo diskutiert, gelesen und bestaunt wird, erfüllen eine Halle mit Leben. Bücher in allen Gestaltungsformen laden ein, den Daumen über die Seiten wandern zu lassen, am Papier zu riechen und hineinzulesen. Fast könnte man meinen, diese übergroße Buchhandlung hätte familiären Charakter. Autoren, die angreifbar sind. Nahbar in einem der Cafés. Störbar, sodass sich immer wieder Gespräche ergeben. Eben nicht in digitalisierter Form.

Das bedeutet aber keineswegs: Digitalisierung – nein Danke! Ganz im Gegenteil, es gibt Bereiche in denen es sogar sehr sinnvoll ist, wie beispielsweise im Bildungssektor. Man muss sich aus der Perspektive des Schülers/der Schülerin

ansehen, wo der Einsatz von Technologie zur tatsächlichen Verbesserung des Lernens führt. Dazu gibt es europaweit viele herausragende Beispiele, die vor allem zeigen, dass Technologie die klassischen Unterrichtsmittel- und Formen, wie das Schulbuch, keineswegs ersetzen, sondern dort ergänzen, wo es sinnvoll ist. Das können etwa spannend gestaltete Lernvideos sein, die dazu beitragen, dass der Schüler/die Schülerin bereits vorbereitet in den Unterricht kommt und dem Lehrenden dadurch mehr Unterrichtszeit für die Anwendung des Stoffgebiets und für Problemlösungen bleibt.

Im Auftrag vom Bundesministeriums für Familien und Jugend haben sieben führenden Technologieunternehmen eruiert, was notwendig ist, um dieses Thema in Österreich voranzutreiben. Es wurde rasch klar, dass Lehrer eine Umgebung brauchen, in der sie ganz konkret lernen können, wie sie technologieunterstütztes Lernen erfolgreich in ihrem Unterricht einsetzen können. Daraus hat sich an der Pädagogischen Hochschule Wien das erste österreichische Future Learning Lab entwickelt. Für den erfolgreichen Einsatz von Technologie im Unterricht muss zum einen die technologische Ausstattung an Österreichs Schulen gewährleistet sein und zum anderen müssen sich die Inhalte der österreichischen Schulbuchverlage weiterentwickeln.

Die BUCH WIEN greift dieses Thema noch stärker auf und bietet Kindern und Jugendlichen ein umfassendes Bildungsprogramm in Form von Veranstaltungen und Workshops. Über 8.000 SchülerInnen aller Altersgruppen besuchen im Rahmen des Schulklassenprogramms die Messe.



Die BUCH WIEN setzt sich mit Inhalten in all seinen Erscheinungsformen auseinander, egal ob auf Papier oder digital. Dabei wird das Motto, eine Plattform zur Vermittlung von Literatur zu sein, authentisch gelebt. Eine erfolgreiche Kooperation wie mit dem Literaturhotel DIE WASNERIN zeigt dem Lesepublikum, wie wichtig Lesezeit im Zeitalter der ON-Gesellschaft wird, um kontinuierlich spannende und inspirierende Begegnungen mit AutorInnen und guter Literatur zu ermöglichen.

www.buchwien.at

DIRNDLN, DIE ANECKEN

ES IST NOCH GAR NICHT LANGE HER,
DA GINGEN DIRNDLN GAR NICHT,
WAREN SIE SYMBOL FÜR HINTERWÄLDLERTUM,
VERKLÄRENDE IDYLLE, MACHOIDE HOLZKÖPFIGKEIT, NATIONALISMUS.

Text: Franzobel Fotografie: Tinksi

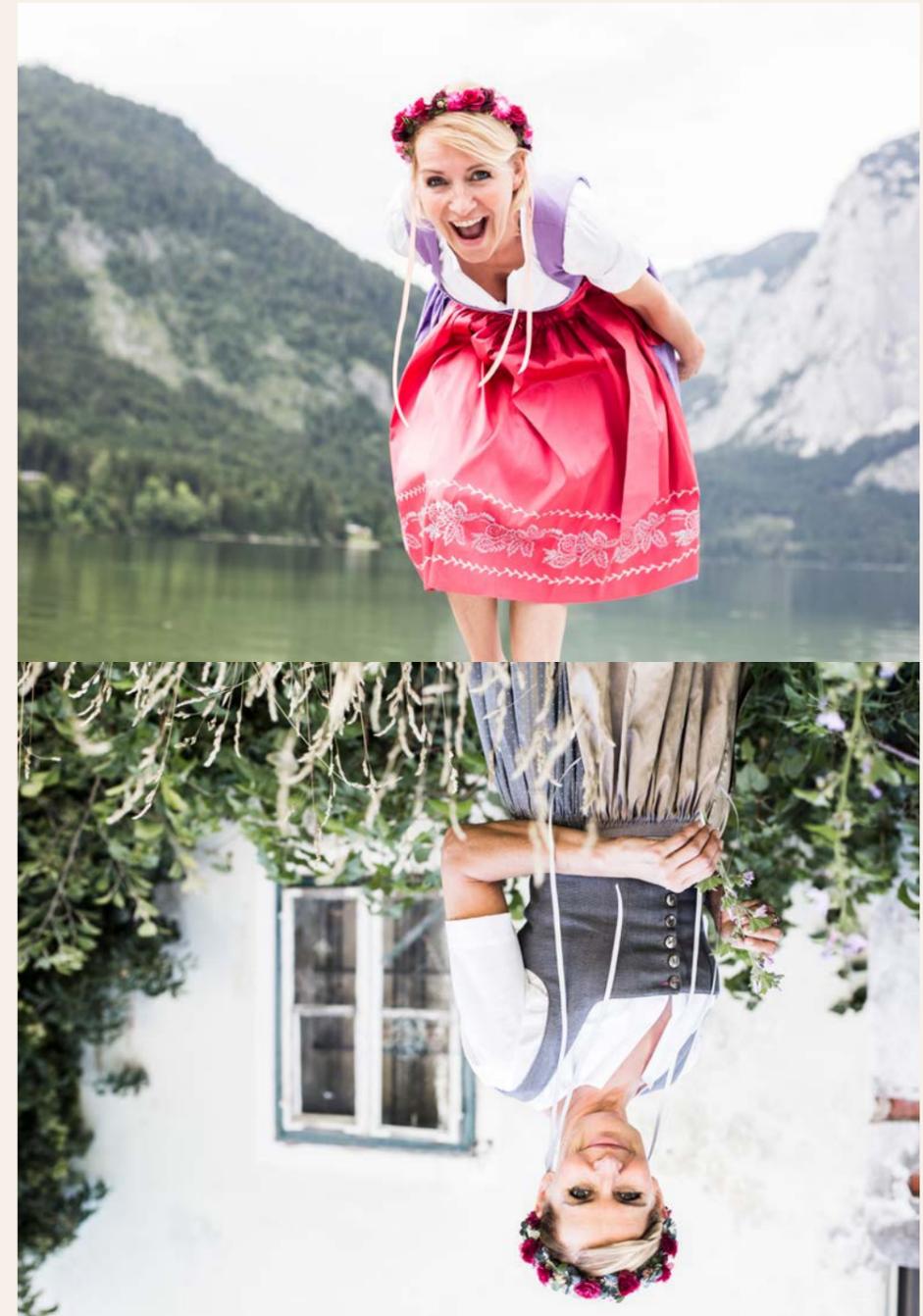
Aber seit sich das Land zu neuem Selbstbewusstsein aufgeschwungen hat, es eine avancierte Volksmusik gibt, Hubert von Goisern, Attwenger und andere das weitergequetscht haben, was Wilfried einst (1973) mit Ziwui, Ziwui gezündet hat, seit Schokolade-Narren mit Grammel-Füllungen oder Zirben-Gelee irritieren, man die Vorzüge der regionalen Küche wiederentdeckt hat, Blunzengröstl und Schwarzbeerdatscherl den Toast Hawaii verdrängt haben, es im positiven Sinne wahnsinnige Schnapsbrenner, Winzer, Bäcker, Bauern oder Selcher gibt, seit man sich der Tradition besonnen hat und manch totgesagtes Handwerk eine Reminiszenz erlebt, seit der Begriff Heimat nicht mehr im Alleinbesitz der rechten Kleingeister ist, gibt es auch einen entspannteren Umgang mit der Tracht, die nun nicht mehr allein den Waltraud-Haas-Film-Gedächtnis-Lemuren vorbehalten ist. Nun hat man nicht mehr das Gefühl, so ein Dirndl hätte fünfzig Jahre lang nichts anders als Caterina Valente und Black gehört.

Tatsächlich ist die Tracht eine bequeme, praktische, strapazierfähige und zugleich elegante Bekleidung, für die man sich längst nicht mehr genieren muss. Im Gegenteil, nicht von minderjährigen Arbeitssklaven hergestellt, keine Billigware, die man nach einmaligem Tragen wegwerfen kann, sondern etwas Beständiges – eine Seltenheit in der heutigen Zeit. Also erlebt auch das Dirndl eine Renaissance.

Dirndl, Darndl, Dorndl, Durndl ... bestehend aus Oberteil, Rock und Schürze betont diese simple Kombination sowohl die primären als auch die sekundären Geschlechtsmerkmale ihrer Trägerinnen. Ein Dirndl lässt jede Frau gut aussehen, was sich von Leggings, Shirts bis zum Bauchnabel, Flickenshirts oder mancher Haute Couture nicht gerade sagen lässt. So ist das Dirndl eine Kleidung gewordene Kornelkirsche, eine Mischung aus Mädchen und Frau mit einem zarten Hauch von Dirne.

Wie in der Musik oder der Kulinarik beschränkt man sich aber auch in der Dirndlmacherei nicht darauf, Althergebrachtes zu replizieren, sondern kombiniert es mit Neuem, entwickelt es weiter. Bettina Grieshofer – ein Name wie die halbe Kandidatenliste der letzten Bundespräsidentenwahl – ist so eine Verrückte, die ihren Traum vom Dirndl lebt. Ihre Kreationen lassen einem keine Wahl: Man muss begeistert sein. Sie sind harmonisch wie die Landschaft in Aussee, angenehme Farbkombinationen, die selbst in ihren selbstironischen Details nie brüllen. Bettina Grieshofers Dirndlerei verwendet Stoffe aus aller Welt, arbeitet mit der letzten Perlmutterknopfmanufaktur zusammen und schafft so wunderbare Unikate, von denen man sich gerne umdirndln lässt. Es sind Dirndln wie Fruchtjoghurt, eine Mischung aus Schneewittchen, Fantasy und 18. Jahrhundert. Zauberhaft. Doch sehen und bedirndln Sie sich selbst.

www.platzhirsch-badausee.at





BÜRSERL UND BINDL

DIE LEDERHOSE GEHÖRT ZUM AUSSEERLAND WIE DER LOSER. SEIT FAST EWIGEN ZEITEN IST SIE HIER HEIMISCH – BEI DEN AUSSEERN UND DEN ZUAGROASTEN. WARUM DAS SO IST, WAS EINE WIRKLICH GUTE LEDERNE AUSMACHT UND WIE MANN SIE TRÄGT, VERRÄT GERHARD STEINHUBER VON TRACHT & MODE STEINHUBER.

Text: Doris Lind Fotografie: Oliver Wolf

Warum tragen die Ausseer so gerne Lederhose?

Weil sie ein ungeheuer praktisches Kleidungsstück ist und viel aushält. Wenn man sich ein Krügerl Bier darüberschüttet, wischt man es einfach weg. Ich trage meine kurze Lederne seit 1974 und die lange auch schon seit über vierzig Jahren. Das zeigt außerdem einen weiteren Vorteil: Die Lederhose wächst bis zu einer Größe mit, sie ist die Stretchjeans für den Mann.

Lederhose ist in Aussee aber nicht gleich Lederhose.

Stimmt. Eine wirklich gute Lederhose ist aus weichem Hirschleder und sollte natürlich echt sein. Das zeigt sich auch in Kleinigkeiten. Die Altausseer Lederhose hat zum Beispiel am Beinende ein circa 2 cm langes „Bürserl“, das ist eine Art Saum. Die Bad Ausseer Lederhose wiederum wird am Beinende hell eingefasst. Das ist bei uns sehr genau.

Was trägt Mann zur Lederhose?

Unbedingt das Ausseer Gamsfrackl, das ist ein Spencer in Grün oder Grau, bei dem hinten eine Gams aufgestickt ist. Das Gamsfrackl ist quasi das Sakko zur Lederhose. Die Krauwatte wiederum ist das „Bindl“, wie man bei uns sagt: ein Ausseer Seidentuch, das von Handdruckern hergestellt wird. Damit es richtig sitzt, tragen wir ein Spangenleiberl – ein

Gilet, das so heißt, weil es zwei Knöpfe links und rechts am V-Ausschnitt hat, die von einer Spange zusammengehalten werden. Diese Spange sorgt dafür, dass das „Bindl“ nicht rausrutscht.

Und dazu?

Auf jeden Fall Stutzen in Grün oder Blau und schwarze Schuhe, wobei es meines Erachtens nicht unbedingt Haferlschuhe sein müssen. Jeder hochwertige Lederschuh passt zu unseren Lederhosen, nur schwarz muss er sein. Das Hemd kann man kurz- oder langärmelig tragen, die Farben dafür sind Weiß oder Hellblau.

Weshalb sind Lederhosen und Trachten so erfolgreich?

Weil sie Beständigkeit ausdrücken, zeitlos und wertig sind. Im Ausseerland hat die Tracht außerdem eine gewisse Leichtigkeit. Tracht zu tragen, ist bei uns ein Lebensgefühl und im allerbesten Wortsinn selbstverständlich. Trachten sind aber auch deshalb erfolgreich, weil man damit die Verbundenheit zu einer Region ausdrückt, weil sie zu jedem Anlass passen und jedem stehen. Der Erfolg hat auch damit zu tun, dass die Trachten zwar beständig sind, aber bei modischen Entwicklungen mitgehen. Das war schon immer so und ist ja das Interessante daran: Tracht ist so vielfältig!



GERHARD STEINHUBER

stammt aus einer Kaufmannsdynastie und führt das Unternehmen in vierter Generation. Das Stammgeschäft der Familie wurde 1875 in Gaishorn gegründet, das Haus an der Traun im Zentrum von Bad Aussee gibt es seit 1970. Hier widmet sich die Familie Steinhuber mit 35 Mitarbeiterinnen ganz der Tracht & Mode und allem, was dazugehört: von der Nähseide über eine große Auswahl an Trachtenstoffen bis hin zur Ausseer Lederhose – willkommen in der Vielfalt!

www.steinhuber.at

WUNDERWUZZIS FÜRS WOHLGEFÜHL

SIE ESSEN MIT IHREN FÜSSEN UND ATMEN ÜBER SCHMALE SPALTEN.
SEX KENNEN SIE NICHT, SIE MACHEN ES SANFTER – ÜBER BESTÄUBUNG.
UND JA, NATÜRLICH KÖNNEN SIE AUCH SPRECHEN: MIT DUFTVOKABELN ODER
KNACKGERÄUSCHEN. VON WELCHEN LEBEWESEN DIE SCHREIBE IST, LESEN SIE HIER.

Text: Doris Lind Fotografie: Tinski



Wir alle kennen den Unterschied: Raum mit Pflanzen und Raum ohne Pflanzen. Wirkt der eine kühl und kalt, stellt sich beim anderen unvermittelt Wohlgefühl ein. Karin Grollitsch, Geschäftsführerin von „Grollitsch. Der etwas andere Florist“, weiß warum: „Blumen und Pflanzen geben Räumen eine Seele. Das liegt daran, dass sie Lebewesen sind und uns Menschen ähnlich. Manchmal nehmen wir ihre angenehme Ausstrahlung ganz bewusst wahr und manchmal spüren wir dieses Wohlgefühl in ihrer Nähe nur unbewusst. Eines aber ist sicher: Blumen und Pflanzen wirken positiv.“

Eine halbe Million Pflanzenarten gibt es auf unserem Planeten. Wie leicht oder schwer fällt da die Auswahl? „Es ist der Ort, der die Pflanzen vorgibt“, so Karin Grollitsch, „wenn man sich den genau anschaut, ist die Auswahl meistens relativ einfach.“ Konkret heißt das: „Wenn wie bei der WASNERIN vorne und hinten die Berge beim Fenster hereinschauen und die Natur so präsent ist, müssen auch die Pflanzen im Hotel natürlich sein.“ Kontraste sind bei Pflanzenarrangements gut, Harmonie findet Karin Grollitsch aber noch besser: „Vor allem in einem Hotel. Wenn wir vor Ort sind, bemerken wir oft, wie genussvoll sich die Menschen in ihre Sessel fallen lassen, und dieses Gefühl möchten wir unterstützen. Mit Harmonie in Farbe und Form gelingt das besser als mit knalligen Kontrastfarben.“ Mit Trends geht sie behutsam um: „Trends sind gut und schön, bringen aber gar nichts, wenn sie nicht zum Ort passen. Wir kennen natürlich alle Trends, laufen ihnen aber nicht blind hinterher. Lieber spüren wir uns in die jeweiligen Räume mit ihren Anforderungen hinein

und schaffen Wohlgefühl für die Menschen, die sich dort bewegen.“

Eine Blume für die einsame Insel. Ein weiterer Grundsatz verbindet alle Pflanzenarrangements von Karin Grollitsch und ihrem Team: „Die Natur ist eine perfekte Gestalterin, deshalb ist man immer gut beraten, wenn man die Proportionen, die sie vorgibt, beibehält.“ Ein Beispiel: Wenn man lange Schilfgräser für eine Vase kurz schneidet, werden sie nicht wirken. Am besten behält man ihre lange Form bei und stellt sie in eine hohe, schmale Vase, wo sie sich entfalten können.“ Die Jahreszeiten mit ihren Farben sind für Karin Grollitsch die beste Inspiration: „Das Auge findet immer die Farben besonders angenehm, die zur Saison passen.“ Eine Lieblingsjahreszeit hat sie aber nicht: „Weil jede so viel Schönes hat: Der Sommer bietet das Zarte und Leichte mit Blüten und Gräsern und der Herbst bringt zum Beispiel die warmen Farben, Hagebutten und viele andere Fruchtstände.“ Schön sind sie also alle, aber für welche Blume würde sie sich entscheiden, wenn sie nur eine auf die einsame Insel mitnehmen darf? Karin Grollitsch weiß es schnell: „Für eine Rose! Aber keine makellose mit langen Stielen, sondern eine natürliche Rose, die intensiv duftet. Da würde ich den ganzen Tag dran riechen und irgendwann wahrscheinlich reinbeißen“, lacht sie. Und die Rose? Tja, die hätte mit ihren Duftvokabeln schon längst um Verstärkung gefunkt. Die beiden würden also nicht lange einsam auf der Insel bleiben, Karin Grollitsch und ihre Wunderwuzzis fürs Wohlgefühl.

www.grollitsch.com



TANZSTUNDE

DER LANGSAME FUCHS: FEDERSCHRITT, FERSEN-LINKSDREHUNG, WISCHER AUF DER LANGEN SEITE. RICHTUNGSUMKEHR UND ZICKZACK. WISCHER IN DER ECKE. FLECHTENENDE UND FLUGSCHRITT. NATURAL TWIST TURN. NEIN, SIE SIND NICHT IM WALD. ES IST DER SLOWFOX IN DER TANZSTUNDE.

Text: Doris Lind Fotografie: Sepp Gallauer

Der berühmte Funke. „Der Funke springt nur dann ins Publikum über, wenn man das selbst mit Herz und Seele macht“, sagt Roswitha Wieland, Tanzprofi und der Nation vor allem aus den „Dancing Stars“ im ORF bekannt. „Ausstrahlung kann man nicht lernen, aber man versprüht viel Energie, wenn man Freude am Tanzen hat.“ Roswitha Wieland hat sie, diese Freude: „Tanzen, das bin ich. Tanzen ist mein Leben, meine Leidenschaft, meine Liebe.“ Entdeckt hat sie diese früh. Mit vier Jahren beginnt sie mit Ballett, dann folgt Ballett-Jazz-Dance, als Teenager wechselt sie in die Tanzturnierszene, mit sechzehn Jahren geht sie nach London, um sich von den besten Lehrern ausbilden zu lassen. Den klassischen Bildungsweg verfolgt Roswitha Wieland zusätzlich: „Meine Eltern sind auch Tanzprofis und mehrfache österreichische Staatsmeister. Sie bestanden auf eine g'scheite Ausbildung und so hab ich auch ein Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien abgeschlossen.“ Ihrer Liebe blieb sie trotzdem treu: „Ich wollte immer nur tanzen und bin von diesem Weg nie abgewichen.“

Zwanzig Jahre lang reist Roswitha Wieland von einem internationalen Tanzturnier zum anderen und vertrat Österreich auf der ganzen Welt: „Diese vielen Reisen und die unzähligen Trainingsstunden waren anstrengend und kostenintensiv, aber ich war immer neugierig auf fremde Kulturen und habe es auch genossen, unterwegs zu sein.“ Seit einiger Zeit ändert

sich ihr Fokus. Sie unterrichtet Tanz für Kinder und Erwachsene und ist als Profi bei den „Dancing Stars“ dabei. Ruhiger geht es Roswitha Wieland aber deshalb nicht an: „Mein Tanzpartner Willi Gabalier und ich sind dafür bekannt, dass wir schnelle und fetzige Shows mit vielen Hebefiguren und Tricks liefern.“ Die schnellen Tänze wie Boogie oder Jive mag sie sowieso am liebsten: „Da kommt mein Temperament gut raus“, lacht sie. Schnelle Beine braucht man dafür und sehr gutes Taktgefühl: „Aber man kommt da schon rein“, erklärt Roswitha Wieland, „und außerdem gibt es Tricks, um auch

**Startschritt,
Gerader Federsschritt,
Fersen-Linksdrehung,
Federende,
Wischer**

bei hohem Tempo im Takt zu bleiben.“ Bei den Tanzkursen in der WASNERIN ist der Cha-Cha-Cha der beliebteste Tanz: „Weil er flott und bekannt ist und man ihn auf vielen Bällen tanzt. Die Abfolge mit den drei schnell gesetzten Schritten im Rhythmus des Vierteltakts ist außerdem eingängig. Wenn man ein paar Figuren dazulernt, kann man am Parkett gut glänzen.“ Das Parkett wischt wiederum der langsame Fuchs, einer der herausforderndsten Tänze überhaupt: „Für den Slowfox braucht man ein gutes Körpergefühl, um die gleitende, wischende Bewegung aufs Parkett zu bringen“, bestätigt Roswitha Wieland. Dabei hilft es, wenn man an Frank Sinatra denkt: „Viele seiner Musikklassiker werden zu diesem Tanz gespielt. Und dann plätschert die Musik so locker dahin und wir gleiten so leicht übers Parkett, das ist schon sehr schön.“

www.roswithawieland.com



HALALI, DAS JAGDHORN TÖNT

MANCHE MENSCHEN STEHEN DER JAGD ZWIESPÄLTIG
GEGENÜBER UND KAUM EIN THEMA IST VON SO VIELEN KLISCHEES
UND VORURTEILEN BETROFFEN WIE DIESES.

Text: feinwork Fotografie: Tinksi



Was ist die Jagd eigentlich? Ihre Grundpfeiler sind nicht auf das Erlegen von Tieren ausgerichtet, sondern weitaus vielfältiger als die meisten es vermuten würden. So umfasst etwa die Jagdprüfung unter anderem die Themen Wildkunde und -pflege, die Verhütung von Wildschäden, die Jagdhunde-Haltung und -Fütterung sowie die Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Jagd ist ein traditionelles Handwerk und Jäger, die auf Waidgerechtigkeit achten, üben eine verantwortungsvolle Aufgabe aus. Wenn das Töten des Wildes in Verbindung mit der Achtung des Tieres geschieht und die weitere Verwertung des gewonnenen Wildbrets im Gegensatz zum Konsum

von Erzeugnissen aus Massentierhaltungen steht, ist dies ein Prozess der Lebensmittelgewinnung ohne Massentierhaltung, grausamen Tiertransporten und wenig artgerechten Schlachthoftötungen. Menschen, die keine strikten Fleischverweigerer sind, werden sich diesen Argumenten nicht verschließen.

Zum Leben gehört die Nahrungskette, aber auch die Verantwortung der Menschen gegenüber jedem Lebewesen. Der Tod eines Tieres sollte einen vernünftigen Grund haben – sei es zum Schutz des Gleichgewichts der Nahrungskette oder weil uns das Wildbret arm an Fett, dafür reich an Mineralstoffen und Vitaminen als gesunde Nahrung dient.

Und Hand auf's Herz: Steckt in uns allen nicht auch ein bisschen etwas von einem Jäger?

„Im Leben, im Leben geht mancher Schuss daneben ...
... da ist nicht alles eben, und darum braucht im Leben der Mensch ein bisschen Glück.“

(Auszug eines Liedtextes von Katja Ebstein, 1974, „Es war einmal ein Jäger“)

Was geht daneben im Leben und wie viel Glück braucht man, um glücklich zu sein? Wir jagen nach Glück, Liebe, nach Geld, nach Status, nach Erfolg, nach ... – was noch?

Die Jagd nach Glück ist manchmal von Zweifeln geprägt und wann ist man eigentlich glücklich?

Die Jagd nach Liebe – wann ist man am Ziel?

Die Jagd nach Geld – wann hat man genug?

Die Jagd nach Status – gibt es nicht noch ein mehr, ein noch besser, ein noch schöner?

Die Jagd nach Erfolg – wann sind wir erfolgreich?

Wenn wir Kinder zu verantwortungsvollen, liebevollen, empathischen Menschen heranreifen sehen durften? Wenn wir Freunde haben, die vor, hinter uns und zu uns stehen? Wenn wir an einem Kraftort wie Aussee mit uns und allem im Einklang tönen?

Ein „Halali“ auf das Leben!

Von Hirschen und Menschen

Wanderer, kommst du nach Bad Aussee und drehst dich dort um die eigene Achse, dann wirst du Wälder und Wild erblicken und Seen und Fische. Im speziellen Fall sind es meist Wälder und Seen der seit 1925 bestehenden Österreichischen Bundesforste, die sich ziemlich flächendeckend über das Salzkammergut erstrecken.

Mit 855.200 Hektar sind die Bundesforste der größte Naturraumbewirtschafter in Österreich. Das sind immerhin zehn Prozent der Staatsfläche, darunter auch größere Seen wie beispielsweise der Altaussee See und der Grundlsee.

Die Bundesforste sind der größte Jagdanbieter Österreichs mit derzeit rund 1.600 Jagdverträgen. In der Fischerei haben sich die Wildfischbestände in den von den Bundesforsten bewirtschafteten Salzkammergutseen in den letzten Jahren nachhaltig erholt. Gerade qualitätsbewusste Betriebe wie DIE WASNERIN setzen auf den hochqualitativen Wildfang aus Bundesforste-Seen.

Jagd-Historie

Im Mittelalter wurde das Jagdrecht vom Recht an Grund und Boden immer mehr losgelöst und die Jagd entwickelte sich zu einem Privileg. Wer Land besaß, der durfte auch jagen. Im Mittelalter besaß nur der „Landesherr“ (König, Kaiser, Herzog, der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit) Land. So waren Bauern und Bürger sowie der Großteil des niederen Grundadels von der Jagd ausgeschlossen. Aus dem Mittelalter stammt auch die Unterscheidung zwischen „hoher Jagd“ (der dem Adel vorbehaltenen Jagd auf Hochwild) und „niederer Jagd“ (für den niederen Klerus etc.) auf kleinere Tiere wie Hasen und Federwild sowie Rehwild.

Da die Jagd über Jahrhunderte das Vorrecht der exklusiven Gesellschaft war, fanden Wildgericht-Rezepte zunächst nur in den Kochbüchern der adelig-aristokratischen und kirchlichen Kreise ihren Niederschlag. Das Wildbret (Fleisch vom Wild) stellte in den Küchen des Hofes, der Klöster und des Adels den Großteil der Frischfleisch-Verpflegung dar.

Kaiser Joseph II. (1741 bis 1790) hob mit dem „Josephinischen Patent“ vom 28. Februar 1786 das Jagdmonopol der Grundherrschaft und der Geistlichkeit auf. Aber erst das Jagdpatent von Kaiser Franz Joseph (1830 bis 1916) vom 7. März 1849 hob die Jagd auf fremdem Grund und Boden auf und erklärte das Jagdrecht als Ausfluss des Grundeigentums.

NABEL-WORTE

Franzobel

ist einer der populärsten und polarisierendsten österreichischen Schriftsteller. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter 1995 den Ingeborg-Bachmann-Preis und 2002 den Arthur-Schnitzler-Preis. Mit seinem Roman „Das Floß der Medusa“ ist er auf der Longlist des Deutschen Buchpreises 2017. Er war 2017 Gast beim Literaturfestival Literasee in der WASNERIN.

Klaus Höfler

ist seit 2012 bei der „Kleinen Zeitung“, derzeit verantwortlich für das Wirtschaftsmagazin „Primus“ sowie das „Dossier“-Ressort. Er ist begeisterter Läufer & Outdoor-Profi und liebt alles Außergewöhnliche.

Werner Krause

ist seit mehr als 25 Jahren Kulturredakteur der Kleinen Zeitung, war mehrere Jahre lang Lehrbeauftragter für den Medienkundlichen Lehrgang der Universität Graz. Ex-Bachmann-Juror. Er ist Mitherausgeber mehrerer Essaybände und Autor des Suhrkamp-Verlages („Spectaculum“-Reihe).

Doris Lind

ist Germanistin, Sachbuchautorin, Texterin und Literaturmanagerin und wenn sie schreibt, dann am liebsten über Themen mit viel Lebensgefühl. Wenn der Nabel die Mitte ist, dann ist Doris Lind dort geboren: in der Mitte des Jahres, in der Mitte des Monats. Sie ist ein Zwilling wie aus jedem Sternzeichenbuch und deshalb dreht sich bei ihr alles um das Wort.

Jasmin Parapatits

hat Vergleichende Literaturwissenschaft studiert, ist ausgebildete Buchhändlerin. Seit 2014 Lektorin im Verlag facultas/maudrich. Intensive Auseinandersetzung mit den Themen Literatur, gesunde Ernährung und Medizin. Ihre große Leidenschaft gilt dem Kochen und Reisen. 2016 ist ihr erstes Kochbuch „Heimweh-Fernweh-Sehnsuchtsküche“ erschienen.

Carmen Reiter

hat Publizistik und Kommunikationswissenschaften in Wien studiert, schreibt für Blogs und Online-Magazine, ist Hatha-Yoga-Teacher in Österreich und Bali.

Wolfgang Schober

ist Chefredakteur des Business-Magazins „Spirit of Styria“, sucht den Sinn als Ghostwriter erfolgreicher Bücher (Garten, Wandern, Schokolade) und den Unsinn als Autor von Kabarett-Programmen. Dazwischen liegt irgendwo seine Mitte.

Patrick Zöhrer

organisiert für den Branchenverband die Wiener Buchmesse BUCH WIEN sowie die internationalen Messebeteiligungen der österreichischen Verlage. Er engagiert sich außerdem im Auftrag des Bundesministeriums für Familien und Jugend für das Thema Zukunft des Lernens.

NABEL-FOTOS

Tina Reiter/Tinksi

hat Fotografie/Multimedia an der Graphischen in Wien studiert, ist Fotografin und Graphic Designerin, arbeitet für Magazine, Agenturen und an einem Kochbuch.

Oliver Wolf

ist Fotograf mit Leidenschaft und nahezu grenzenlosem Einsatz. Beteiligt sich nicht an großen Nabelschauen und entspannt sich gerne beim Motorrad-Trialfahren.

*Nabel 2/2017
ist ein Magazin, das vom Mittelpunkt Österreichs in Bad Aussee ausgeht.
Die inhaltliche Ausrichtung ist multithematisch und unabhängig.
Der Schwerpunkt liegt auf Themen, die einen Mittelpunkt im Leben aus unterschiedlichen
Perspektiven – aus den Bereichen Kultur, Gesellschaft und Wohlbefinden – ansprechen.*

Herausgeber:
*Petra und Davor Barta, Sommersbergseestraße 19,
8990 Bad Aussee, T 03622 52108*

Autoren:
Doris Lind, Klaus Höfler, Werner Krause, Franzobel, Wolfgang Schober, Yasmin Parapatis, Carmen Reiter

Konzeption und Design:
feinwork/Graz

Fotos:
Tinksi, Tina Reiter, feinwork, epo film, Christian Hlade, Manfred Werner, Sepp Gallauer, Oliver Wolf

Druck:
Universal Druckerei Leoben

*Gedruckt auf PEFC zertifiziertem Papier. Die vom „Programme for the Endorsement of Forest Certification“
eingeführte PEFC-Kennzeichnung verifiziert, dass die auf Holz basierenden Rohstoffe dieses Produkts
aus Wäldern stammen, die alle Kriterien der PEFC-Kriterien erfüllen.*



DER NABEL HAT EINE MAGISCHE
BEDEUTUNG ALS MYTHISCHER MITTELPUNKT
DES GESAMTKOSMOS. ER WILL ALS SYMBOL DER
MITTE VERSTANDEN WERDEN, ALS AUSDRUCK
DES SELBST. WILLKOMMEN IN IHRER MITTE
UND ZUGLEICH IN DER MITTE DER WELT.